Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 8,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 8,00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8gesp. Zeile 0,40 Gulden, Reklamezeile 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 275 Donnerstag, den 25. November 1926 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Wahnsinnspläne eines Reichswehrgenerals.

General Watter wollte ein Blutbad unter der Rheinlandbesatzung inszenieren.

Der Reichswehrminister hat in der gestrigen Reichstagssitzung wieder eine Erklärung abgegeben, diesmal gegen eine Veröffentlichung, die der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Herr Mahraun, gestern mittag der Presse übergeben hatte. Die Erklärung Geßlers war so, wie bisher noch jede Erklärung von ihm gewesen ist: Wir haben alles gewußt, wir haben damit nichts zu tun gehabt, und im übrigen sind das alles olle Kamellen, die nicht mehr vorkommen.

Die Veröffentlichung des Herrn Mahraun ist jedoch von so ernster Natur, daß diese Erklärung des Reichswehrministers ihr gegenüber auf niemand Eindruck machen wird. Herr Mahraun hat die verbrecherischen Pläne enthüllt, die die nationalistischen Aktivisten in den letzten Jahren gehegt haben und durchführen wollten. Danach hat ein General im Jahre 1923 die französischen Besatzungstruppen im Rheinland überfallen, die Rheinbrücken sprengen und eine „sizilianische Vesper" unter den Besatzungstruppen veranstalten wollen. Im Herbst 1923 sei Stimmung für einen Feldzugsplan gemacht worden: Polen sollte im Bunde mit Rußland überfallen, gemeinsam mit der russischen Roten Armee der Kampf an der Elbe gegen die Franzosen geführt werden. Haupttreiber dieses Planes war der Feme-Oberleutnant Schulz, der ihn mit folgenden Worten erläuterte:

„Der Westen ist separatistisch, der Süden katholisch. Auf beide können wir nicht rechnen. Wir müssen deshalb die Franzosen zwingen, bis zur Elbe zu marschieren. Dann nehmen wir den Polen Land ab, um Arbeiter ansiedeln zu können, und errichten den nationalen Agrarstaat im Osten. Dieser wird dann die Basis für die Wiedergewinnung Deutschlands sein."

Im Jahre 1925 wollten dieselben Kreise abermals einen ähnlichen Feldzugsplan durchführen, bei dem wieder die Elblinien eine große Rolle spielten. Diesmal sei der berüchtigte Oberstleutnant Nicolai die Seele des Planes gewesen. In allen Fällen hätten sich die Treiber und Organisatoren auf das Einverständnis der Reichswehr berufen. Mahraun erklärte, er habe diese Dinge Herrn Geßler mitgeteilt, weil er gewußt habe, daß zu Beginn des Jahres 1926 ein nicht minder wahnwitziger Plan betrieben worden sei, der Deutschland ins Unglück gestürzt haben würde.

Der Reichswehrminister hat sich nun zwar gegen diese wahnwitzigen Pläne ziemlich deutlich ausgesprochen. Er hat enthüllt, daß der Macher des Planes von 1923 der General Watter gewesen sei, der die jungen Leute vor die französischen Maschinengewehre habe treiben wollen. Er habe den General Watter schon lange für verrückt gehalten und ihn deshalb auch gleich abgelöst. Aber diese Schärfe gegen die Vorgänge von 1923 und den General Watter kann nicht verbergen, daß Herr Geßler über die Vorgänge von 1926 und über das neueste, die Reichswehr schwer belastende Material schweigend hinweggeleitet. Diese Methode ist bequem, aber sie wird zusammenbrechen, denn Herr Geßler wird im Reichstag über die neuesten Vorgänge Rede und Antwort stehen müssen.

Um Deutschlands Außenpolitik.

Forderungen der Sozialdemokratie. — Eine Rede Wirths.

Der zweite Tag der außenpolitischen Debatte im Reichstage wurde unbestritten durch den Sozialdemokraten Hermann Müller und durch den linken Zentrumsmann Dr. Wirth beherrscht. Das ganze Haus hörte der einstündigen Rede Hermann Müllers mit großer Aufmerksamkeit zu. Einige deutschnationale und völkische Zwischenrufer machten sich insofern besonders verdient, als unser Sprecher sie mit witziger Schärfe abführen konnte. Mit aller Deutlichkeit wandte sich Hermann Müller gegen die ungesetzlichen Einstellungen und die ganze Kulissenarbeit in der Reichswehr. Als er die militaristischen Spielereien der Organisationen wie Olympia erwähnte, rief man aus der Rechten triumphierend: „Der Staatsgerichtshof hat das Verbot aufgehoben!" Hermann Müller antwortete: „Diese Richter schenken wir Ihnen!" und setzte auf erneute Unterbrechungen hinzu: „Machen Sie einen Volksentscheid, und Sie werden sich wundern, welches Urteil das Volk über die Sorte Richter fällen wird, die Ihnen nahestehen."

Im Laufe der Aussprache machte dann der Reichswehrminister noch einmal einen Versuch, die Angriffe auf die Verbindung zwischen Reichswehr und rechtsradikalen Verbänden zu entkräften. Dabei entschlüpfte ihm die Wahrheit, daß der General Watter, der im Jahre 1920 nach dem Kapp-Putsch die Unruhen im Ruhrgebiet auf dem Gewissen hat, zu den verrückten Männern gehört, vor denen er, der Reichswehrminister, schon wiederholt gewarnt habe. Freilich bezieht dieser nach den Worten des Reichswehrministers verrückte General von der Republik eine Pension von etwa 18 000 Mark. Ein Bildchen, das wieder beweist, wie stark in der Republik noch reformiert werden muß.

Eine beachtete Rede hielt für das Zentrum der Abg. Josef Wirth. Freilich befand er sich in manchen Partien seiner Rede offensichtlich noch immer im Gegensatz zur offiziellen Zentrumspolitik. So als er das Aufrollen der Kriegsschuldfrage als ungeeignet abwies, während doch auch seine Fraktion den gemeinsamen Antrag der bürgerlichen Parteien unterzeichnet hat, der die Kriegsschuldfrage durch den Haager Gerichtshof geklärt wissen will. Den marxistischen Ruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" interpretierte Wirth dahin, daß schon in diesem Ruf aus dem kommunistischen Manifest die Beteiligung der Arbeiterschaft am Staat und im Staat liege. Wirth gab sich in seiner Rede erdenkliche Mühe, für die Beteiligung der Sozialdemokraten an einer Regierungskoalition zu werben und den Deutschnationalen zu sagen, daß sie die außenpolitische Reife für ein Mitregieren noch nicht erlangt haben. Wir hatten nicht den Eindruck, daß diese Rede des linken Zentrumsmannes etwa in der Deutschen Volkspartei einen anderen als ablehnenden Widerhall gefunden hat.

Die Rede des Genossen Müller.

Die Deutschnationalen wollen in die Regierung eintreten, und trotzdem bringen sie eine Interpellation ein, in der sie verlangen, daß der deutsche Botschafter in Washington wegen der Flaggenhissung am Waffenstillstandstage zur Rechenschaft gezogen wird. Diese Interpellation ist nur ein Zeitungsmanöver, weiter nichts. Die Deutschnationalen bezeichnen sich als das Gewissen der Nation. Beim Dawes-Plan haben nur 50 Prozent dieses Gewissens funktioniert, die anderen 50 Prozent waren für Gewissenlosigkeit. (Heiterkeit links.) **Wenn die Deutschnationalen in die Regierung aufgenommen werden, dann würden zwei Pferde vorn, zwei Pferde hinten an den Wagen gespannt sein.** Die Deutschnationalen haben Völkerbund und Verständigungspolitik immer bekämpft. Wenn sie jetzt anders reden, so nur deshalb, weil der Landbund ihren schleunigen Eintritt in die Regierung verlangt. Die Deutschnationalen haben den heftigsten Kampf gegen die Erfüllungspolitik geführt, aber die Regierungspolitik, die sie jetzt mitmachen wollen und die sich auf den Dawes-Pakt stützt, ist Erfüllungspolitik von reinstem Wasser. Wenn Poincaré kürzlich in Bar-le-duc sagte, Frankreichs Politik habe sich immer von Haß und Ranküne gegen Deutschland freigehalten, so ist das falsch. Bis 1923 war die französische Politik gegen Deutschland von Haß und Ranküne diktiert. Dafür ist auch der Versailler Vertrag ein Beweis. **Die Franzosen sind aber erheblich früher vernünftig geworden als die Deutschnationalen.** Wir glauben nicht, daß der Ruin Frankreichs im Deutschlands Interesse läge, ebensowenig wie der Ruin Rußlands, der tatsächlich schon da ist. (Widerspruch bei den Kommunisten.) Wenn in Rußland alles koscher wäre, dann würde man doch auch uns Sozialdemokraten einmal hineinlassen.

Wir erstreben den Frieden Europas. Dazu ist in Locarno und Thoiry der Grund gelegt worden. Die Politik von Locarno und Thoiry bedeutet den endgültigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen. Die Deutschnationalen widersprechen nicht und sie wollen diese Politik mitmachen. Auf der anderen Seite bedeutet diese Politik, daß die Franzosen ein für allemal auf ihren historischen Drang nach dem Rhein verzichten müssen. (Beifall.) In der Abwehr des Separatistengesindels haben die Rheinländer gezeigt, wie deutsch sie fühlen. Wir verlangen die völlige Befreiung des jetzt besetzten Rheinlandes und die volle Wiederherstellung der deutschen Souveränität in diesem Gebiet. Wir wünschen die beschleunigte Rückgabe des Saargebiets. Da das Ergebnis der Volksabstimmung dort ganz unzweifelhaft für Deutschland ausfällt, könnte man auf diese Abstimmung ganz verzichten. (Beifall.) Der schlimmste Unruheherd in Europa ist jetzt Italien unter Mussolini. Bei den deutsch-italienischen Schiedsgerichtsverhandlungen glaubt kein vernünftiger Mensch in Deutschland, daß wir etwa eine deutsch-italienische Politik mit der Spitze gegen Frankreich treiben könnten. Aus dem Weltkriege haben wir gelernt, daß man in der Wahl seiner Bundesgenossen sehr vorsichtig sein muß.

Der Subventionsskandal mit der D. A. Z.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Reichsaußenminister hat am Mittwoch vor der Berliner Presse endlich die geforderten ergänzenden Erklärungen über sein Verhältnis zur „D. A. Z." abgegeben. Er bestätigte im großen und ganzen die bereits in der Oeffentlichkeit gemachten Feststellungen über den Vorfall, dah zu, daß der Kauf der Zeitung ohne Zustimmung des Reichskabinetts und der Fraktionen erfolgte und das Blatt heute noch hoher Zuschüsse bedarf.

Voraussichtlich noch in dieser Woche, also glücklich sechs Monate nach erfolgtem Kauf, wird sich endlich auch das Reichskabinett einmal mit der „D.-A.-Z."-Affäre beschäftigen können und zu überlegen haben, was jetzt mit dem reichseigenen Blatt geschehen soll. Vorher werden sich wahrscheinlich die Fraktionen mit der Geschichte befassen, und zwar gedenkt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion das am Donnerstag zu tun. Sie dürfte von der grundsätzlichen und politischen Seite aus zu dem Vorfall Stellung nehmen und voraussichtlich im Reichstag vor aller Oeffentlichkeit die Schlußfolgerungen für die Zukunft aus der Handlungsweise des Herrn Stresemann ziehen. Der Zustand, daß wir alle drei Monate einen neuen Skandal infolge der Selbstherrlichkeit einzelner Minister erleben, muß aufhören. Jedenfalls möchten wir wünschen, daß die Geduld aller republikanischen Parteien nach dem Flaggenerlaß, der Fridericus-Rex-Marke und der „D.-A.-Z."-Affäre endlich ihren Höhepunkt erreicht hat.

Es ist eine Frage zweiten Ranges, was jetzt mit der „D. A. Z." geschehen soll. Aber wenn sie im Besitz des Reiches bleiben sollte, dann muß der Reichstag dafür Sorge tragen, daß das unrentable Organ schnellstens auf eine gesunde wirtschaftliche Basis gestellt wird und die Zuschußwirtschaft aufhört. Der Reichsaußenminister behauptet, daß die Möglichkeit hierzu sehr wohl besteht. Warum er bisher nicht schon in diesem Sinne gewirkt hat, bleibt sein Geheimnis. Vor allem aber muß der Zustand geändert werden, daß in dem reichseigenen Blatt die Republik und die republikanischen Parteien in der gehässigsten Form beschimpft werden. Voraussetzung hierzu ist selbstverständlich eine völlige Neubesetzung der Redaktion mit Anhängern der Republik und überzeugten Verfechtern der Reichsverfassung.

Notopfer oder Täuschungsmanöver?

Der „freiwillige" Gehaltsverzicht der Beamten.

In großer Aufmachung und bengalischer Beleuchtung verkündet der Beamtenbund der staunenden Mitwelt, daß die Beamten drauf und dran sind, in heroischer Aufopferung den Staat zu retten. Angesichts der Notlage des Staates warten die Beamten nicht erst ab, bis man sie gesetzlich zu geringeren Gehältern zwingt, sondern geben — Freiwillige vor! — der Oeffentlichkeit ein leuchtendes Beispiel altruistischer Entsagung und schweigenden Verzichts. So klingt es aus den Spalten der Regierungs- und Beamtenpresse, und manch einer wird vor Begeisterung über dies funkelnde Feuerwerk Vergangenes vergangen sein lassen und sich der Genugtuung über Danzigs entsagungsbereite Beamtenschaft hingeben. Aber nicht jeder verfügt über ein so kurzes Gedächtnis, daß er sich des heldenhaften Opfermutes unserer Beamten erfreuen kann. Es ist zu wenig Zeit vergangen, da man's noch ganz anders las und diejenigen, die sich heute ungeduldig zum Opferaltar drängen, mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, um jeden Pfennig ihres Gehaltes kämpften. Solche Erinnerungen wirken abkühlend auf bengalisches Feuerwerk und sind daher in der Politik mitunter sehr nützlich.

Seit Jahr und Tag wiesen Wirtschaftler aller politischen Parteien auf die unerträgliche Belastung hin, die der Danziger Wirtschaft durch den aufgeblähten Beamtenapparat und die übersteigerten Beamtengehälter erwuchs. Auch die Sachverständigen des Völkerbundes ließen bei ihrer Anwesenheit in Danzig keinen Zweifel darüber, daß ihnen ein radikaler Abbau des Verwaltungsapparates in Danzig nicht weniger notwendig erschien als in Oesterreich. Die alte Regierung versuchte ihr Möglichstes und brachte im Rahmen ihres Sanierungswerkes auch ein Gesetz über eine Neuregelung der Beamtengehälter ein. Und da bekanntlich, wenn der Staat in Not, der Beamtenbund zu Opfern stets bereit ist, so — ging der Beamtenbund in schärfste Opposition gegen diese Regierung, die es wagte, die Gehälter der Beamtenschaft anzutasten. Die Arbeiterschaft erklärte sich damals freiwillig zur gesetzlichen Uebernahme eines Notopfers für die Erwerbslosen bereit. Die Beamtenschaft dachte auch nicht im Traume daran, diesem guten Beispiel zu folgen. Mit großem Eklat traten die Beamtenvertreter aus der deutschliberalen Fraktion aus und etablierten sich als Klub der Interessenvertreter. Es war der mit Hilfe seiner Partei beförderte Abgeordnete Hennke, der in der Sitzung vom 3. September dem Volkstag nachzuweisen suchte, daß der Beamtenschaft geradezu ungeheuerliche Opfer zugemutet würden. Er rechnete dem Hause vor, daß man einem Beamten mit 300 Gulden Gehalt eine Einkommensteuererhöhung von 60 Prozent, einem Beamten mit 780 Gulden gar 100 Prozent, einem Angehörigen eines freien Berufes mit 20 000 Gulden Jahreseinkommen dagegen nur 3 Prozent auferlege. So jammerte damals Herr Hennke und lehnte voll Entrüstung ein derartiges Notopfer ab.

Die Deutschnationalen ihrerseits verschanzten sich — als Hüter der Verfassung — hinter der angeblichen Verletzung wohlerworbener Beamtenrechte, die es nicht zuließen, daß die Höhe der Beamtengehälter auch nur im geringsten geändert würde — nach unten! Aber der Völkerbund verlangte ebenso wie die Not des Staates diesen Gehaltsabbau, und so taten die Regierungsparteien das Unvermeidliche. Doch Genf war noch nicht zufrieden, es wurde in seinen Abbauwünschen noch präziser, und der Danziger Finanzrat brachte die Regierung zu Fall, mit der Begründung, sie habe die Genfer Vorschläge nicht vollständig genug befolgt. So las mon's vor Tische! Heute haben wir die Sanierungsmethoden einer Rechtsregierung vor Augen und erleben allerlei Wunderbares. Dieselben Herrschaften, die eben noch auf unbedingter Erfüllung des Genfer Diktats bestanden, gehen heute ganz eigene und ganz eigenartige Wege. Sie regeln die Beamtengehälter überhaupt nicht! Wie sollen sie das auch machen, wo die Beamten nicht weniger als zehn Vertreter im Senat haben und die Regierung ohne die Unterstützung der Beamtengruppe in die Minderheit gerät. Man „einigte" sich also mit dem Beamtenbund, das heißt: man ließ sich von ihm vorschreiben, wieviel er großmütig zu „opfern" gedächte.

Wo bleiben jetzt die Wirtschaftler deutschnationaler Observanz, die für den Abbau der Beamtengehälter eintraten? Warum bestehen die Mitglieder des Finanzrats nicht auf der Erfüllung der Genfer Forderungen? Schweigen ringsum, alles starrt andächtig auf das fabelhafte Opfer der Beamten. Ganz „freiwillig" geht dies Opfer vor sich: nur ein kleiner Schein braucht unterschrieben werden, in dem sich der einzelne Beamte von einer Gehaltsstufe von 100 Gulden an bereiterklärt, auf einen Prozentsatz seines Gehalts zu verzichten. Es ist schade, daß die Oeffentlichkeit diese Verschreibungen nicht miterleben kann, um den heldenmütigen Verzicht in seiner ganzen Freiwilligkeit zu bewundern. Was geschieht aber, wenn sich unter der opferbereiten Mannschaft ein schwarzes Schaf finden sollte, das nicht unterschreibt? Wird man vielleicht auf diese Weise die abbaureifen Beamten feststellen? Als diese Frage gesetzlich geregelt werden sollte, da erhob sich lautes Wehklagen im Beamtenbunde über die „unsoziale" Heranziehung der unteren Gehälter von 250 Gulden ab zur Abgabe. Und jetzt, wo die untere Grenze in unerhört unsozialer Weise bis zu 100 Gulden herabgedrückt wird, bleibt alles stumm? Wo ist Herr Hennke geblieben, der einst so beredt mit Prozentzahlen agierte? Auch er ist verstummt und findet es ganz in der Ordnung, daß auf die Schultern des kleinen Beamten das Schwergewicht des Abbaus gelegt wird.

Die Sache ist ja sehr hübsch ausgedacht: wenn eines schönen Tages die kleinen Beamten sich über das von ihnen verlangte Opfer beklagen werden, dann wird man — natürlich nur im Interesse der unteren Beamten! — es genug sein lassen des grausamen Spiels und wird die Notopfer einstellen. Der gute Wille ist dann gezeigt worden, aber die kleinen Beamten haben dann eben nicht durchgehalten und die gesamte Beamtenschaft um die Möglichkeit gebracht, weiter heldenhaft zu opfern. Diese Methode kennzeichnet das Unsoziale dieses ganzen Notopferschwindels und zeigt gleichzeitig, wie unehrlich die Regierung gegenüber dem Völkerbundsrat handelt, der kein Theater, sondern Taten erwartet.

Aber, so erklären die Verfechter dieser Idee, die Sache ist wenigstens nicht rechtswidrig wie es das frühere

Gesetz war. Nicht einmal diese Behauptung ist richtig. Die Verzichterklärung der Beamten ist aus zwei Gründen nichtig. Einmal stellt eine Erklärung, die unter dem Damoklesschwert des Abbaus abgegeben wird, gar keine freiwillige, sondern eine erzwungene Erklärung dar, die jeder Beamte, der eines schönen Tages keine Lust zum Opfern mehr hat, anfechten kann. Zum andern aber bestimmt der Anhang zur Allgemeinen Preußischen Gerichtsordnung, daß ein Beamter sein Gehalt weder verpfänden noch abtreten darf, und nach der herrschenden Rechtsauffassung stellt ein Verzicht eine Abtretung dar. Die ganze Verzichterklärung ist also rechtswidrig und rechtsunwirksam, und wenn es irgendeinem Beamten Spaß macht, eine Entscheidung des Obergerichts in dieser Frage herbeizuführen, so wird die Folge sein, daß die Beamten ihre freiwillige Opferei werden einstellen müssen. Vielleicht ist die ganze Sache nur darauf angelegt, um es später so darzustellen, als wäre der gute Wille des Beamtenbundes an den gesetzlichen Schranken gescheitert.

Man sieht, das „freiwillige Notopfer" der Beamtenschaft erweist sich bei Lichte als ebenso unsozial wie rechtswidrig, ebenso unmoralisch wie erfolglos. Genau so wenig wie die einzelnen Gewerbe darüber bestimmen können, welche Steuern sie zu zahlen bereit sind, können die Beamten darüber entscheiden, welche Gehälter ihnen angemessen dünken. Einzig und allein die gesetzgebenden Körperschaften sind befugt, die Einnahmen und Ausgaben des Staates so festzulegen, wie es den Notwendigkeiten des Staates, und nicht eines Standes entspricht.

Leonid Krassin †.

Am 28. November verschied in London im Alter von 56 Jahren der sowjetrussische Botschafter Leonid Krassin.

Leonid Krassin entstammt einer russischen Beamtenfamilie. Vor dem Weltkriege war er Oberingenieur der Siemens-Werke in Leningrad, und bereits damals gehörte er der, zu jener Zeit noch sehr unbedeutenden, bolschewistischen Bewegung innerhalb der russischen Sozialdemokratie an. Nach der Oktoberrevolution wurde er als erster sowjetrussischer Vertreter nach London entsandt, wo er am 16. März 1921 mit Lloyd-George das provisorische Handelsabkommen mit England abschloß und nach der de-jure-Anerkennung der Sowjetregierung durch England wurde er zum russischen Botschafter in London ernannt, blieb aber zugleich Außenhandelskommissar. Als die Kommissariate für Außenhandel und Binnenhandel in ein einheitliches Volkskommissariat für Handel zusammengelegt wurden, erhielt Krassin den Posten eines stellvertretenden Handelskommissars. Als dann auch Frankreich die Sowjetregierung de jure anerkannte, wurde der Verstorbene zum Botschafter in Paris ernannt. Da aber mehrere Zwischenfälle, die in Frankreich als Einmischung in innere Angelegenheiten aufgefaßt wurden, seine diplomatische Arbeit beeinträchtigten, hielt man es in Moskau für ratsam, ihm nochmals den Londoner Posten zu übertragen, während Rakowski von dort nach Paris übersiedelte. Im letzten Jahre wurde Krassin durch schwere Krankheit (Blutarmut) für längere Zeit von jeder Arbeit abgehalten. Dieser Krankheit ist er auch in London erlegen, wohin er erst vor kurzem zurückgekehrt war.

Die praktische Durchführung des von Lenin theoretisch begründeten Außenhandelsmonopols war das Werk Krassins und mit ihm bleibt sein Name verknüpft. Im Auslande genoß Krassin den Ruf eines besonders geschickten und erfolgreichen Unterhändlers, wozu sowohl seine realpolitische Denkweise wie sein weltmännisches, den westeuropäischen diplomatischen Gepflogenheiten angepaßtes Auftreten beitrugen. Krassin gehörte auch dem näheren Freundeskreise Lenins an, und sein Tod hat in den Reihen der alten Lenin-Garde wieder eine Lücke gerissen.

*

Der Tod des Sowjet-Geschäftsträgers Krassin gibt den bürgerlichen Blättern Londons zur Feststellung Gelegenheit, daß es Krassin als einziger offizieller Persönlichkeit Sowjet-Rußlands bisher gelungen sei, sich in den offiziellen Kreisen Londons Achtung zu verschaffen. Sein Tod wird insbesondere in der City bedauert, wo sich der Vertreter Rußlands ausgesprochenes Vertrauen erworben hatte und als einziger Mann betrachtet wurde, der genügend Verständnis für den englischen Standpunkt in der Frage der Lösung des Schuldenproblems gehabt hätte.

Die Leiche Krassins ist einbalsamiert worden und wird nach Moskau überführt. Krassin war während seiner Krankheit von Lord Dawson, dem Leibarzt des englischen Königs, behandelt worden. In politischen Kreisen wird die Tatsache viel bemerkt, daß Chamberlain im Unterhaus der russischen Regierung das Beileid der britischen Regierung ausgesprochen hat und daß die britische Regierung beschlossen hat, sich offiziell bei dem Leichenbegängnis vertreten zu lassen.

Verzweiflungskampf der englischen Bergarbeiter

Die Verhandlungen zum Abschluß eines Distriktsabkommens mußten in Südwales nach zwei Tagen von den Arbeitervertretern endgültig abgebrochen werden. In Lancashire ist als erstem Distrikt eine Einigung über einen Kollektivvertrag zustandegekommen, der jedoch nicht vor der am Freitag stattfindenden Delegiertenversammlung in Kraft treten kann. In Schottland haben die Unternehmer den Arbeitern die vor dem Kampf geltenden Löhne bei einem achtstündigen Arbeitstag angeboten. In den übrigen Distrikten sind die Verhandlungen im Gange, jedoch treten zahlreiche Schwierigkeiten auf. So weigern sich z. B. in Leicestershire die Unternehmer, mit den Bevollmächtigten des Bergarbeiterverbandes wegen seiner Betätigung während der Aussperrung zu unterhandeln, und in Sommerset lehnen es die Unternehmer überhaupt ab, in Verhandlungen einzutreten, bis sämtliche Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Die Regierung hat beschlossen, die Kohlenrationierung in den nächsten Tagen schrittweise wieder abzubauen. Die Einschränkungen für Gas und Elektrizität sind somit Donnerstag, die Einschränkungen für Hausbrandkohle mit Ende der Woche wieder aufgehoben. Den Zechen ist es wieder gestattet, frei über ihre Kohlen zu verfügen, jedoch müssen Kohlenforderungen der lokalen Kohlenkommissionen vorzugsweise behandelt werden. Das Ausfuhrverbot bleibt jedoch bis auf weiteres, mit Ausnahme von Irland, aufrechterhalten. Die inländische Kohlenförderung hat nunmehr die Höhe von 2 Millionen Tonnen wöchentlich erreicht, und es sind bereits, trotzdem die Distriktsverhandlungen noch nicht beendet sind, 420 000 Bergarbeiter, also beinahe die Hälfte derjenigen, die wieder eingestellt werden sollen, zur Arbeit zurückgekehrt.

Mit welchen Mitteln die Unternehmer die Rückkehr der Arbeiter zur Arbeit zu beschleunigen suchen, geht aus einer Mitteilung Cooks hervor, wonach die Unternehmer vielfach den Arbeitern ein Rundschreiben geschickt haben, in dem sie feststellen, daß die Verlängerung der Arbeitszeit die Einstellung von weniger Arbeitern als vor der Aussperrung mit sich bringe, und daß deshalb diejenigen, die Arbeit finden wollten, sofort zur Arbeit zurückkehren müßten.

Zwischenfälle in der Pariser Kammer.

In der französischen Kammer kam es bei der Beratung des Etats für Elsaß-Lothringen zu einem Zwischenfall. Als der kommunistische Abg. Duclos Poincaré seine Haltung gegenüber den elsässischen Eisenbahnern vorwarf, erklärte der Abg. François: „Poincaré hat doch das Recht, davon zu sprechen", worauf Duclos erwiderte: „Nein, er hat den Krieg nicht mitgemacht." Poincaré erwider, „ich habe ihn nach meiner Art geführt", worauf der kommunistische Abg. Duclos erwiderte: „indem Sie nach Bordeaux abreisten." Poincaré entgegnete: „Ich habe damals den Befehlen der Regierung gehorcht, weil ich ein konstitutioneller Präsident der Republik war. Ich habe das Unmöglichste versucht, damit nicht abgereist wurde, aber ich habe dem Befehl des Oberkommandierenden gehorcht. Wer befehlen will, muß auch zu gehorchen verstehen." Hiermit war dieser Zwischenfall erledigt und die Diskussion wurde fortgesetzt.

Bei der Beratung des Etats für Elsaß-Lothringen versuchte der kommunistische Abgeordnete Hueber aus Metz eine Rede in deutscher Sprache zu verlesen. Der Präsident der Kammer erklärte, das Büro der Kammer habe beschlossen, nur dann die Rede in deutscher Sprache zuzulassen, wenn der Abgeordnete vorher eine französische Uebersetzung übermittele. Der Abg. Hueber weigerte sich, dem Beschluß Folge zu leisten und begann seine Rede in deutscher Sprache zu verlesen. Als der Präsident sich anschickte, die Sitzung aufzuheben, verließ der Abgeordnete die Rednertribüne. Auch Ministerpräsident Poincaré forderte, daß vorher eine Uebersetzung überreicht werde.

Der Aufstand in Albanien. Nach Meldungen aus Skutari sind die Aufständischen wieder vorgerückt und nähern sich Skutari. Angesichts der kritischen Lage der Regierungstruppen seien Verstärkungen entsandt worden. Die Führer der Aufständischen erklären in einem Aufruf, daß sie nicht gegen die Regierung von Tirana, sondern für die Freiheit Nordalbaniens kämpfen.

Koalitionsfragen in Belgien.

Der Generalrat der Sozialistischen Partei behandelte am Mittwoch die durch den Rücktritt des Finanzdiktators Francqui geschaffene innerpolitische Lage und namentlich die Frage, ob die Sozialisten weiter in der Regierung verbleiben sollen. Die Ansichten darüber sind in der Partei stark geteilt. Vandervelde neigte in seinem groß angelegten, absichtlich sehr objektiv gehaltenen Referat zugunsten der Fortsetzung der sozialistischen Mitarbeit in der Regierung. Für die Koalitionspolitik sprachen sich die Vertreter der großen Gewerkschaften aus, während sich vor allem de Brouckère als Gegner der Koalition bekannte.

Vandervelde führte aus, daß mit Abschluß der Stabilisierungsoperation und dem Austritt Francquis aus der Regierung jedenfalls ein neuer Zeitabschnitt beginne. Die Partei habe eigentlich nur zwischen zwei Wegen zu wählen, entweder Aufstellung eines Programms von Forderungen auf steuerlichem und sozialem Gebiet, das zur Bedingung der sozialistischen Teilnahme an einer mehr oder weniger veränderten Koalitionsregierung zu machen sei, oder aber der Eintritt in die Opposition. Eine ausgesprochen sozialistisch-demokratische Kampfregierung sei kaum erreichbar und wäre von kurzer Dauer. Sie würde auch infolge der kapitalistischen Gegnerschaft eine neue Finanzkatastrophe heraufbeschwören können. Es sei auch nicht leicht, in die Opposition zu treten, da bei der parlamentarischen Stärke der Arbeiterpartei keine Garantie für eine stabile bürgerliche Regierung bestünde. Vandervelde schlug vor, die Entscheidung einem außerordentlichen Parteitag zu Weihnachten zu überlassen. Unbedingt nötig sei, daß eine starke Mehrheit in diesem oder jenem Sinne entscheide. Die sozialistischen Minister würden nicht im Amt bleiben, wenn die Koalitionspolitik nur eine schwache Mehrheit fände.

De Brouckère erkannte an, daß die bisherige Koalitionspolitik bessere Ergebnisse gezeitigt habe als er befürchtet hatte. Immerhin sei die Fortsetzung dieser Politik für die Partei sehr gefährlich, da die Massen vielfach die Regierungsbeteiligung der Sozialisten verantwortlich machen für die schweren Lasten der Stabilisierung. Einstimmig wurde die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages auf Weihnachten beschlossen.

Die Konferenz von Tientsin.

Die Agentur Indopacifique berichtet aus Peking: Auf der Konferenz von Tientsin wurde beschlossen, Li-Huan-Hong zum Präsidenten und Tschangtsolin zum Vizepräsidenten der chinesischen Republik zu ernennen, sowie die Nationalversammlung einzuberufen, um diesen Beschluß zu ratifizieren. Weiter soll ein Koalitionskabinett, in dem alle politischen Parteien vertreten sein würden, gebildet werden. Die Verträge Chinas mit den verschiedenen ausländischen Mächten werden nach und nach revidiert werden. Alle Rechte und Interessen sollen gewahrt werden. Die Zollkonferenz wird aufs neue zusammenberufen werden.

Gewerbegerichte in Polen.

In einer in der Krakauer Handelskammer abgehaltenen Konferenz erklärte der Delegierte des Arbeitsministeriums, daß dieses Ministerium im Begriff sei, Gewerbe- und Arbeitsgerichte auch in den Teilen Polens einzurichten, wo sie bisher noch nicht vorhanden seien. Außerdem werde man die bereits bestehenden Gewerbe- und Arbeitsgerichte weitgehend reformieren, u. a. werden diese Gerichte das Recht erhalten, bestehende Arbeitsverträge und Arbeitsverhältnisse aus eigener Initiative nachzuprüfen, bzw. aufzuheben, zu korrigieren, ergänzen und dergleichen. Das bezieht sich nicht nur auf physische, sondern auch auf intellektuelle Arbeit, also auch auf sämtliche freien Berufe, wie Aerzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, Techniker und dergleichen.

Der Generalsekretär der Russisch-Amerikanischen Handelskammer, Charles Smith, begibt sich demnächst nach Moskau, um dort seinen Posten als ständiger Vertreter der Handelskammer in der Sowjetunion anzutreten. — Die im Jahre 1916 in den Vereinigten Staaten gegründete Russisch-Amerikanische Handelskammer ist bekanntlich vor einigen Monaten reorganisiert worden. Russischerseits traten der Handelskammer die staatliche Gesellschaft „Amtorg" und das Allrussische Textilsyndikat bei, von amerikanischer Seite Chease National Bank, American Locomotive Corp., Harriman & Co., Dillon, Read & Co., Remington, Underwood, Westinghouse, United States, Steel Products Co. u. a. Firmen. Präsident der Handelskammer ist der Vizepräsident der Chease National Bank, Schley.

Neue Wege.

Von Alfred Polgar.

Kürzlich sah ich in einer Revue eine Straßenszene, in deren Dekoration Firmennamen und Reklamebilder zwanglos eingefügt waren. Eine andere Szene, die auf einem Dampfer spielte, nutzte die Gelegenheit, für eine Schiffahrtsgesellschaft Propaganda zu machen. Auch die Varietés und Operettenbühnen genieren sich nicht, die Kunst der Dekoration mit dem Geschäft der Reklame zu verbinden. Dagegen läßt sich, scheint mir, gar nichts einwenden. Allgemein ist ja das Verlangen, daß sich die Beziehungen der Kunst zum Leben je inniger gestalten.

Warum sollten nun gerade die Schriftsteller von dieser Beziehung nicht profitieren?

Warum sollte gerade unter ihre, wie bekannt meist zu Gott emporgehobenen, Arme die Industrie und der Handel nicht greifen dürfen? Ist es ehrenvoller, einem schmutzigen Verleger zu dienen, als etwa einem reinen Zahnpulver? Die Schriftsteller haben es nicht so dick, daß sie sich noch weiterhin darauf beschränken könnten, nur anonyme Dinge zu fördern, wie die Schönheit, die Liebe und die Tugend, Firmen also, die für Reklame so viel wie nichts zahlen.

Darum, oh Freunde, laßt uns andere Töne anstimmen, und erträgnisvollere. Solche:

„. . . sanft strich er ihr über das dank Knolles Shampoon sammetweiche Haar, dann lehnte er sich in die Kissen zurück. „Ja", lachte sie bitter, „die Zeiten sind vorüber, wo du nicht anders als in einem Spitzerschen Paradiesbett schlafen konntest und auf Kissen, mit den echten Gablonzer Eiderdaunen gefüllt, wie sie nur im Warenhaus Tiffa erhältlich sind. Jetzt ist Armut über uns gefallen und Finsternis wie sie kein Dostojewski finsterer schildern könnte." „Dostojewski!" seufzte er, „ich glaubte, ein Stück Herz ging mit, als ich ihn zum Antiquar trug, zu Meyer in der Glockengasse, der die höchsten Preise zahlt. Es war die vierzehnbändige, nur mehr in wenigen Exemplaren erhältliche Gesamtausgabe, die im Leipziger Dünndruck-Verlage erschienen ist, und um sie zu erwerben, hatte ich Groschen um Groschen zu Bäcker und Mamm getragen, die schon gegen kleinste Raten liefern. . ." Es tanten ihm, da er so sprach, die Tränen, und er deckte die Hand übers Gesicht, damit sie seine Ergriffenheit nicht merke. „Sind's die Augen, geh zu Ruhnke!" sagte sie eifrig. Dann stand sie auf. „Ich werde sehen, ob keine Antwort auf mein Inserat in der „Neuen Tageszeitung" gekommen ist. Es ist die letzte Hoffnung. Denn wenn ein Inserat in dieser Zeitung mit ihrer Riesenauflage und ihrem kaufkräftigen Leserkreis keinen Erfolg hat — aber das halte ich für ausgeschlossen!" „Und wenn deine Hoffnung doch fehl geht?" fragte er. „Dann bleibt uns noch dieser hier!" Mit heftigem Griff hatte sie der Lade den Revolver entnommen. „Der geht bestimmt nicht fehl, das ist eine Präzisionswaffe von der Firma Shakework."

Als sie gegangen war, begann sein Hirn fieberhaft zu arbeiten. Der Kopf glühte ihm, denn seit 24 Stunden schon fehlten ihm auch die paar Groschen, um die wunderbaren Pillmannschen Tropfen zu kaufen, denen jeder Kopfschmerz weicht. Er hatte eine Vision. Er sah jene Szene in Alhambra, 2. Bezirk, Taborstraße 116, wieder, den Reigen der bezaubernden Mädchen, die diesem Etablissement so unvergleichliche Anziehungskraft gaben, und als des Reigens Führerin: sie. Er sah, wie der übermütige Mittmeister — heute verdient er sein Brot als einer von den tausend Sportlehrern, die Menzels Körperinstitut, das modernste und größte seiner Art, in Diensten hält — das brennende Zündholz wegwarf, wie das Kleid der Tänzerin (aus jenem hauchdünnen Duvet-Stoff von Schwartz & Co., in dem der Körper wie nackt erscheint) Feuer fing, wie die Panik, obzwar der Brand durch den selbstverständlich vorhandenen Extinktor von Bleyer & Co. augenblicklich gelöscht war, alles durcheinander und sie in seine Arme jagte.

Als sie eintrat, stellte er sich schlafend. Sie beugte sich über ihn so nahe, daß er ihren Atem, durchduftet von dem köstlichen Aroma des täglich gebrauchten Odomontin spürte. „Er schläft," sagte sie, „gewiß hat er wieder diese Dormitol-Pastillen genommen, nach denen er immer so rasch und fest einschlummert."

Sie blickte zum Fenster hinaus. Draußen vergoldete die Abendsonne die Fassade des Bankhauses Fritz & Samuel Cohn und ließ die Metallettern „Beste Verzinsung für Spareinlagen" feurig aufleuchten. Furchtbarer Schmerz schnitt ihr mit der Schärfe einer Weldonschen Rasierklinge ins Herz. Und jetzt sollte sie ins Theater, zum 280. Male im Chor der Operette „Prinzessin Windiwind" singen, die tolle Lustigkeit des Werks, das unaufhörliche Lachen des entzückten Publikums ertragen — nein! Sie öffnete die Lade.

„Berta," hörte er. „Ich will morgen in das Stellenvermittlungsbüro Wendtheim gehen, das noch jedem der es in Anspruch genommen, einen Posten verschafft hat . . ." da fiel der Schuß.

„Sie hat ausgelitten," sagte der Arzt, und mit allem Gleichmut eines Mannes, der den Tod gewöhnt ist, fügte er hinzu: „Ich werde die Leichenbestattungsgesellschaft „Pax" verständigen, die wirklich zuverlässig prompt und billig arbeitet."

Das Ende der Mona-Lisa-Affäre. Der Kunsthändler Jonas, in dessen Keller die „echte" Mona Lisa versteckt sein soll, hält sich zur Zeit in Neuyork auf. Nach einem Kabeltelegramm der „Chicago Tribune" hat er gesagt, daß er eine Kopie der Mona Lisa zur Aufbewahrung erhalten habe; von dem einst aus dem Louvre vor 15 Jahren gestohlenen Original sei keine Rede. Die Kopie gehöre einem französischen Staatsmann. Da bereits der Admiral Fabou zugegeben hat, der Besitzer einer alten Kopie der Mona Lisa zu sein, die sich im Magazin des Jonas in Aufbewahrung befindet, ist das Geheimnis jetzt endgültig aufgeklärt.

Ein Münchener Literaturpreis. Der Münchener Stadtrat hat beschlossen, zur Förderung der bodenständigen literarischen Produktion einen Literaturpreis zu schaffen, der jährlich verteilt werden soll. Eine entsprechende Vorlage wird demnächst dem Stadtverordnetenkollegium zugehen.

Das Ende des Heyer-Museums. Das vom Wilhelm Heyer in Köln im Jahre 1906 begründete berühmte Musik-Museum mußte auf Veranlassung der Erben aufgelöst werden. Da die Stadt Köln den Ankauf ablehnte, der sächsische Staat aber nur die Instrumentensammlung erwarb, werden die Musiker-Handschriften der Sammlung am 6. und 7. Dezember durch die Berliner Firmen R. E. Henrici und Leo Liepmannssohn, Antiquariat im Hause Henrici, versteigert werden. Der Katalog nennt Musikmanuskripte und Briefe von Bach, Beethoven, Schubert, Schumann, Gluck, Wagner, Paganini und allen anderen Größen der musikalischen Welt.

Pirandello-Uraufführung in Zürich. Pirandellos Modelltragödie „Diana und Tuda" erlebte im Züricher Schauspielhaus unter Rosenheims Regiebemühungen ihre europäische Uraufführung. Der Autor und zahlreiche italienische Kritiker waren anwesend. Pirandello wurde gefeiert.

Eine Oper nach Björnsons „Ueber die Kraft". Die Intendanz des Stadttheaters in Dortmund hat die zweiaktige Oper „Das Wunder" von Josef Eidens, Text nach Björnsons „Ueber die Kraft" 1. Teil von Dr. Willi Aron zur Uraufführung angenommen.

Rosa Valetti streikt. Rosa Valetti hatte sich bei den Proben zum „Neidhardt von Gneisenau" im Deutschen Theater geweigert, die ihr zuerteilte Rolle der „Frau im Volke" in der inzwischen gekürzten Fassung zu geben. Die Künstlerin hatte sich nun wegen dieser Absage vor dem Berliner Bühnenschiedsgericht zu verantworten. Die fünf Richter hatten sich in einem „Lokaltermin" die Rolle, die inzwischen Fräulein Stein spielt, angesehen; sie gelangten auf Grund der Beweisaufnahme und ihres sich selber gebildeten Urteils zu dem Beschlusse, daß Frau Valetti verpflichtet war, die Rolle zu spielen, und zwar in der gleichen Form, in der sie gegeben wird.

Danziger Nachrichten

Es wird noch gebaut.

Bis in den Winter hinein. — Rüstiger Fortschritt des Wohnungs- und Straßenbaues.

Trotz der vorgerückten Jahreszeit ist zur Zeit eine flotte Bautätigkeit zu verzeichnen, die besonders beim Wohnungsbau in Erscheinung tritt. Die Mittel aus der Wohnungsbauabgabe für das Jahr 1926 waren bereits im vorigen Jahre zum Teil vorschußweise verausgabt worden, so daß für dieses Jahr kein großer Betrag übrig geblieben ist. So mußte, falls nicht andere Wege beschritten wurden, die Bautätigkeit ziemlich still liegen. Die Sozialdemokratie hat, als sie im Senat vertreten war; nach der Aufnahme einer Anleihe zum Zwecke eines großzügigen Wohnungsbaues gestrebt. Ein solches Ziel ließ sich aber für das laufende Jahr nicht mehr erreichen, und so haben unsere Genossen in der Stadtbürgerschaft auf einen anderen Ausweg hingearbeitet. Mit Hilfe des Zusammenschlusses von Bauunternehmern wurde auch kurz vor Herbstbeginn der Bau von mehreren hundert Wohnungen in Angriff genommen, für welche der behördliche Zuschuß erst im nächsten Jahre zur Auszahlung gelangen soll. Deshalb ist jetzt, also zu einer Zeit, in der die Bauten fertig zu werden pflegen und die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe einsetzt, die Beschäftigung noch verhältnismäßig günstig, wenngleich auch hier in den nächsten Tagen der Höchststand der Beschäftigung von Baufacharbeitern überschritten zu sein scheint und sich langsam die unvermeidliche Winterruhe geltend zu machen beginnt. Immerhin ist dieses Jahr bis zu seinem Ende besser mit Arbeiten versorgt als es sonst üblich ist.

Der Wohnungsbau.

Während die bereits im Sommer dieses Jahres in Angriff genommenen Neubauten am Neuen Markt und an der Telegraphenkaserne in Langfuhr völlig vollendet und auch schon bezogen sind, nimmt der im September dieses Jahres vorgenommene Wohnungsneubau am Heeresanger einen rüstigen Fortgang. Die Häuser sind zum größten Teil bereits mit Dächern versehen und auch schon verputzt. Bei einigen Häusern wird bereits mit dem Anstrich begonnen. Nur wenige Bauten sind noch im Anfangsstadium. In den nächsten Wochen werden also die Neubauten soweit sein, daß mit dem Innenausbau begonnen werden kann.

Die Zahl der Kriegerheimstätten wird durch Neubau auf die doppelte Höhe gebracht. Fertiggestellt und schon bewohnt sind seit einiger Zeit vier Häuserblocks, und zwar drei zu sieben Wohnungen und einer zu fünf Wohnungen. Eine jede Wohnung ist für sich abgeschlossen. Auf der gegenüberliegenden Seite werden nun die gleiche Anzahl von Häuserblocks mit gleicher Größe neu errichtet. Die Bauten sind bereits so weit, daß mit dem Heben begonnen werden kann. Es werden also in Kürze 52 Kriegerwohnungen am Heeresanger zu finden sein, die an der dort neu angelegten Straße mit dem Namen „Kriegerzeile" errichtet worden sind. Es verlautet, daß später an der einen Seite noch zwei weitere Häuserblocks von je fünf Wohnungen erbaut werden sollen. Bis zum April des nächsten Jahres werden die Neubauten bezogen werden können.

Der Wohnungsbau in der Eulenbruchsiedlung in Heubude ist ebenfalls vollendet, so daß dort zusammen 22 Häuser sich befinden. Zwei Häuser befinden sich immer noch im Bau. Die Einstellung der Bauarbeit ist schon vor langer Zeit erfolgt.

Neue Straßen.

Zwischen den beiden Häuserreihen am Heeresanger und zwischen den Kriegerheimstätten baut man neue Straßen. Die Dampfwalze ist bereits in Tätigkeit, und so werden zu der Zeit, wenn die dort neugebauten Häuser in Benutzung genommen werden, auch die Straßen schon geschaffen sein. Die Siedlung an der „Königshöhe" in Langfuhr, die hinter dem Café Schröder am Jäschkentaler Walde errichtet worden ist, erhält nun auch eine neue Straße, Fußgängerweg und Fahrstraße für Fuhrwerke, nachdem die Bewohner dieser neuerrichteten Grundstücke im vergangenen Winter in großem Schmutz waten mußten, um zu ihren Wohnungen zu gelangen. Dieser Straßenneubau ist auch bereits fortgeschritten und wird in nächster Zeit fertiggestellt sein.

Zwischen dem Neugarter Tor und Zigankenberg bzw. bis zum Olivaer Tor sind ebenfalls neue Straßen angelegt worden. Die Straße vom Neugarter Tor bis Zigankenberg hat den Namen „Heinrich-Scholtz-Weg" erhalten. Eine breite Fahrstraße ist hergestellt worden und an beiden Seiten dieser Fahrstraße werden Promenadenwege angelegt, die schon benutzbar sind und die noch mit Bäumen bepflanzt werden sollen. Zur Zeit ist man noch damit beschäftigt, die Einmündung dieser neuen Straße nach der Karthäuser Straße herzustellen. Durch diesen Heinrich-Scholtz-Weg ist die Verbindung mit dem Olivaer Tor hergestellt, da auch am Hagelsberg neue Straßen hergestellt worden sind, die nach dem Olivaer Tor führen.

Die Arbeiten in der Hauptstraße in Langfuhr werden in den nächsten Tagen die Fertigstellung bis zum Eschenweg bringen, so daß dann der Teil der Hauptstraße vom Eschenweg bis zum Marktplatz in Betrieb genommen werden kann. In kürzester Zeit wird also die neue, moderne Verkehrsstraße vom Olivaer Tor bis zum Eschenweg in Betrieb sein. Die Elektrische Straßenbahn wird in der Mitte der Straße fahren, während an beiden Seiten im Richtungsverkehr Kraftwagen und Fuhrwerke fahren werden. Daneben befinden sich schmale Radfahrerwege. Der Fußgängerweg an beiden Seite ist etwas geschmälert worden. Mit der Fertigstellung dieser Straße verschwinden die vielen Schwierigkeiten, die durch den Umbau der Straße beim Passieren entstanden.

Raubfischerei bei Nickelswalde.

Die Fischer fühlen sich in ihrer Existenz bedroht.

Ein größere Anzahl Fischer aus Nickelswalde haben sich an den Senat gewandt, mit dem Ersuchen, gegen die Raubfischer vorzugehen und für ordnungsgemäßen Fischereischutz zu sorgen.

In der Eingabe wird betont, daß schon wiederholt auf die Unzulänglichkeit der Fischereiaufsicht hingewiesen worden sei, ohne daß nennenswerte Schritte in dieser Richtung unternommen worden seien, no chAbhilfe erzielt wurde. Beschwerden der Nickelswalder Fischer bei der zuständigen Fischmeisterstelle waren ebenfalls ohne Erfolg.

Wie die Fischer erklären, wird bei Nickelswalde von unlauteren Elementen in großzügiger Weise Raubfischerei betrieben. Allen Gesetzen Hohn bietend, unter starker Bedrohung der Nickelswalder Fischerbevölkerung werde dem verbrecherischen Handwerk nachgegangen. Alle Maßnahmen zum Selbstschutz hätten sich erfolglos gezeigt. Durch das Vorgehen der Raubfischer würden viele Fischerfamilien brotlos gemacht und dem Elend preisgegeben.

Die einmalige Inspektion der bestehenden haltlosen Verhältnisse durch den Fischmeister Rautenberg habe sich wirkungslos gezeigt und in keiner Weise die Raubfischerei beeinflußt. Die einmalige Patrouillenfahrt bedeutet für Raubfischer nur eine humoristische Abwechslung. Eine zeitweise Stationierung eines Fischmeisters nebst einiger Polizeiorgane nach Nickelswalde, sowie die persönliche Anwesenheit des Oberfischmeisters, sei zur Beseitigung des Uebelstandes unerläßlich.

Das Geheimnis der Anleihe.

Die Einzelheiten festgelegt. — Es fehlt nur die Zustimmung des Völkerbundrates.

Wie wir bereits berichteten, wurde in der letzten Volkstagssitzung mitgeteilt, daß die Anleihe für Danzig soweit vorbereitet ist, daß der Völkerbundsrat nur noch seine Genehmigung geben braucht. Die Geldgeber sind ein Konsortium, das sich zusammensetzt aus der Preußischen Seehandlung, den deutschen D-Banken und der Danziger Sparkasse. Die Hinzuziehung der Sparkasse ist insofern eine Ueberraschung, als der Bürgerblocksenat und insbesondere die Finanzverwaltung zuerst alles darauf anlegten, die Sparkasse auszuschalten. Nachdem die Sozialdemokratie sowohl im Volkstag als auch in der Presse gegen diese kapitalistische Interessenpolitik mehrfach Alarm geschlagen hatte, bequemt man sich jetzt dazu, die Sparkasse mit in das Geschäft einzubeziehen.

Interessant sind die Einzelheiten über die Hergabe der Anleihe. Der Staat erhält von dem Bruttoertrag des Tabakmonopols 35 Prozent, die anderen 65 Prozent gehen ab für die Verwaltung und Verzinsung und Amortisation der Anleihe. Die Sparkasse hatte dem Senat ein erheblich günstigeres Angebot gemacht. Sie wollte die Anleihe vermitteln und dem Staat 40 Prozent vom Bruttoertrag des Tabakmonopols und außerdem 50 Prozent vom Reingewinn überlassen. Dieses Angebot der Sparkasse hat man abgelehnt, weil man unter allen Umständen das Geschäft mit den großen D-Banken machen wollte, die natürlich einen größeren Anteil am Gewinn aus dem Tabakmonopol für sich fordern, wodurch die Staatseinnahmen jährlich um hunderttausende verringert werden. Auch ein Kapitel über die „Erfolge" der Bürgerblockpolitik für die Allgemeinheit.

*

Der Senat dreht noch immer!

Neue Vorbehalte in der Anleihefrage.

Die rEklärungen des Senats zur Anleihefrage nehmen immer groteskere Formen an. Nachdem er durch die immer bestimmter auftretenden Gerüchte hat zugeben müssen, daß tatsächlich Anleiheverhandlungen mit einem deutschen Konsortium stattgefunden haben, die auch zu einem gewissen Abschluß gekommen sind, gibt die Pressestelle des Senats heute wieder eine Erklärung heraus, in der es unsere gestrigen Mitteilungen als unrichtig hinzustellen sucht. Er führt dagegen allerdings nur an, daß noch kein Anleihevertrag abgeschlossen ist. Dies ist von uns auch keineswegs behauptet, sondern wir haben nur festgestellt, daß die Verhandlungen mit dem deutschen Konsortium zum Abschluß gekommen sind. Das wird vom Senat nicht bestritten und ist auch nach Veröffentlichungen Berliner Zeitungen zutreffend.

Der ganze Dreh des Senats läuft nur darauf hinaus, dem Völkerbundsrat gegenüber nicht in ein schiefes Licht zu kommen. Die Aufnahme der Anleihe ist fix und fertig vorbereitet, und will man den endgültigen Abschluß erst vornehmen, wenn der Völkerbundsrat seine Genhmigung dazu gegeben hat. Das ist der klare Sachverhalt und es wäre besser, der Senat würde diese Tatsache, die er indirekt ja zugegeben hat, nicht länger durch Drehereien vertuschen zu suchen.

Wiederaufnahme des Seeverkehrs Danzig—Swinemünde.

Weihnachtsverkehr zu ermäßigten Preisen — 15 Tage gültige Rückfahrkarten.

Der Passagierverkehr über den Seeweg Swinemünde—Danzig—Königsberg mit dem Motorschnellschiff „Hansestadt Danzig" wird am 11. Dezember d. J. wieder aufgenommen. Von Swinemünde ausgehend finden folgende Fahrten nach Neufahrwasser und Pillau statt: am 11., 15., 18., 22., 29. Dezember 1926, 1., 5. und 8. Januar 1927; von Pillau und Neufahrwasser nach Swinemünde: am 13., 17., 20., 27., 31. Dezember 1926, 3., 7. und 10. Januar 1927. Das Schiff „Hansestadt Danzig" ist in allen dem Publikum zugänglichen Teilen mit Dampfheizung versehen, so daß es auch bei rauher Witterung einen angenehmen Aufenthalt bietet. Bewährter Restaurationsbetrieb befindet sich an Bord. Ferner sind auf dem Schiff 120 Bettplätze in je zweibettigen Kabinen vorhanden und außerdem werden für die Nachtruhe der Reisenden Hängematten und Liegestühle in größerer Anzahl vorgehalten. Da auch die Fahrpreise für den Seeweg sehr mäßig gehalten sind, stellt dieser für die Weihnachtsreisen die günstigste Verkehrsmöglichkeit nach und von Ostpreußen und dem Freistaat Danzig dar.

Beginnend mit der Eröffnung des Weihnachtsverkehrs über den Seeweg Swinemünde nach Danzig und Ostpreußen tritt eine nicht unwesentliche Ermäßigung der Fahrpreise im Verkehr mit Danzig ein. Der Preis für eine einfache Fahrt von Swinemünde nach Neufahrwasser oder umgekehrt einschließlich Kaigebühr wird von 15,50 auf 13 M. herabgesetzt, der Preis für eine Kinderfahrkarte von 8 auf 7 M.. Für Rückfahrkarten bestehe nach wie vor die 50prozentige Ermäßigung, so daß eine **Rückfahrkarte Swinemünde—Neufahrwasser und zurück einschließlich Kaigebühr 13 M., für Kinder 7 M. kostet.** Für die Schiffsstrecken des Seedienstes werden während der Weihnachtsreisen auch **auf diese Rückfahrkarten noch 50 Prozent Ermäßigung** gewährt in allen Fällen, in denen die Reichsbahnverwaltung tarifliche Fahrpreisvergünstigung für ihre Bahnstrecken zugesteht. Für Rückfahrkarten ist während der Weihnachtsfahrzeit des Schiffes eine Erweiterung der Gültigkeit auf 15 Tage vorgesehen. Zwischen Neufahrwasser und Danzig ist, ebenso wie zwischen Pillau und Königsberg, sofortiger Zuganschluß gegeben. Die Weihnachtsfahrten des den Verkehr bedienenden neuerbauten und mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten See-Motorschnellschiffes „Hansestadt Danzig" beginnen am 11. Dezember 1926 und endigen am 11. Januar 1927.

Es bietet sich somit eine überaus günstige Gelegenheit für Weihnachtsfahrten nach Ostpreußen und Danzig, sowie von da nach dem übrigen Deutschland. Fahrpläne sind bei allen Reisebüros und Eisenbahnfahrkartenausgaben erhältlich oder zu erfragen.

Verteuerte Vaterfreuden. Die Staatliche Frauenklinik in Langfuhr hat die Verpflegungssätze für die dritte Klasse heraufgesetzt, und zwar für Danziger Staatsangehörige auf 5,50 Gulden für Ausländer auf 7,50 Gulden täglich. Die erhöhten Sätze sind für Neuaufnahmen sofort, für die übrigen Pfleglinge ab 4. Dezember zu zahlen.

Das Zeugnis und die Diebin.

Von Ricardo.

Messer und Gabel, zwei Teelöffel, zwei Gulden, vier Eier, eine Schere und ein Unterrock sind aus dem Haushalt eines Landwirts verschwunden. Es ist ein nicht allzu kleiner Haushalt, denn mehrere Angestellte helfen darin mit. Die „kostbaren" Dinge sind so nach und nach verschwunden, nicht etwa von heute auf morgen. Als die Besitzersfrau eines Tages bei Lotte, dem Küchenmädchen, eine Schere im Zimmer findet, steht es fest, daß Lotte die Hausdiebin ist. Zwar behauptet Lotte, sie habe die Schere zum Arbeiten ins Zimmer mitgenommen und wahrscheinlich vergessen, aber das hilft alles nichts: die Kriminalpolizei wird benachrichtigt und die 21jährige, bisher unbestrafte, Lotte kommt in Untersuchungshaft.

Nun hat man die Diebin. Jetzt muß man doch auch ihre Vergangenheit erforschen und beginnt das beim Stellungsantritt vorgelegte Zeugnis zu prüfen. Und siehe da, dieses, angeblich von einem Apotheker ausgestellte Zeugnis, entpuppt sich als von Lottchen selbst geschrieben.

Das ist schlimm, sehr schlimm!

Lotte steht vor dem Schöffengericht, sie ist ein niedliches kleines Ding mit großen Augen, die verwundert in die Welt gucken.

Man geht Schritt um Schritt in der Angelegenheit voran, es fällt schwer, in Lotte eine abgefeimte Diebin zu sehen, die man ins Gefängnis stecken müßte.

„Haben Sie Messer und Gabel genommen?" — „Ja, das ist aber auch alles!"

„Die Teelöffel?" — „Nein, die Frau hat selbst gesagt, die könnten leicht mit dem Abwaschwasser ausgegossen sein." Auch von den anderen Sachen will sie nichts wissen, nur die Eier, die vier Eier, die hat sie im Stall heimlich ausgetrunken, weil — das Essen so schlecht war und sie den ganzen Tag auf dem Felde arbeiten mußte, obwohl sie sich als Küchenmädchen verdingt habe.

Es bleibt also die Tatsache, daß man eine 21-jährige Frau wegen ein paar Messer und Gabeln ins Gefängnis steckt. Wahrscheinlich ist ihre Heimat Polen und man befürchtete, daß sie zur Aburteilung nicht nach Danzig kommen würde, aber dann! nicht wahr?

Ja, und die Zeugnisfälschung? Es besteht kaum der mindeste Anlaß, an Lottens Aussage zu zweifeln. Das Originalzeugnis war schon so schmutzig und unleserlich geworden, da hat sie es einfach abgeschrieben, abgeschrieben mit ihrer ungelenken Handschrift und vorgelegt, ohne daß die Frau Landwirtin Anstoß nahm. Jetzt steht eine Fälschung zur Anklage.

Das Gericht sieht den Fall denn auch gebührend an, zwei Wochen für den Diebstahl und drei Tage für das falsche Zeugnis, insgesamt durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Ob hier nicht Dummheit einem bis dahin unbescholtenen Menschenkind eine Eintragung ins Strafregister zuzog?

Die Kohlenversorgung Danzigs.

Auf eine Kleine Anfrage, den Kohlenmangel in Danzig betreffend, antwortete der Senat:

„Die zuständigen Stellen sind seit dem August bemüht, dem Danziger Kohlenhandel bei Behebung der in der Kohlenversorgung der Danziger Bevölkerung aufgetretenen Schwierigkeiten behilflich zu sein. Um größere Lieferungen der Gruben für Danzig zu erreichen, hat auf Antrag die polnische Eisenbahnverwaltung Sonderzüge nach Danzig abrollen lassen. Hierdurch ist bis Mitte Oktober eine schnellere Belieferung Danzigs erreicht worden. In der zweiten Oktoberhälfte aufgetretene Stockungen werden voraussichtlich in Kürze behoben sein, da die beteiligten polnischen Behörden sich um eine verstärkte Versorgung Danzigs bemühen und diese bei einer kürzlich stattgefundenen Besprechung erneut zugesagt haben."

Aehnliche „Erklärungen" haben wir bereits früher von Seiten des Senats oder dessen Vertreter gehört. Der Kohlenmangel in Danzig ist dadurch weder beseitigt noch gemildert. Wenn es in Danzig zu keiner Katastrophe in der Kohlenfrage kam, so ist es lediglich auf das milde Wetter, keineswegs aber auf die Leistungen des Senats zurückzuführen. Eben so wenig ist der Umstand ein Verdienst des Senats, daß die Kohlenversorgung Danzigs in allerletzter Zeit sich verbesserte. Dies ist vielmehr eine natürliche Folge der teilweisen Beseitigung des Waggonmangels durch das polnische Verkehrsministerium wie auch des Abflauens der Kohlenausfuhr.

Bajazzo hin, Bajazzo her!

Freispruch eines angeklagten Gastwirtes.

Ob das Bajazzospiel ein Glücks- oder Geschicklichkeitsspiel ist, bedarf immer noch der grundsätzlichen Klärung. Mal wurden die Apparate verboten, mal wieder erlaubt. Die Danziger Polizei sieht diese Apparate als Glücksspiele an und sorgte auch dafür, daß sie von dem diesjährigen Dominik verschwanden.

Ein Gastwirt hatte nun in einem besonderen Zimmer ein Bajazzospiel aufgestellt, das von den Gästen benutzt werden konnte. Er wurde angeklagt, unerlaubt ein Lotteriespiel veranstaltet zu haben. Das Schöffengericht verurteilte ihn und er legte Berufung ein. Vor der Berufungsstrafkammer legte ein Sachverständiger dar, daß der Erfolg hier von der Geschicklichkeit abhänge. Das Gericht schloß sich diesem Gutachten an und sprach den Gastwirt frei.

Nach diesem Gerichtsurteil ist also das Bajazzospiel wieder erlaubt. Spielwütige können sich also darin wieder betätigen. Gewinner ist in der Regel der Besitzer des Apparates. Ob man das Geldstück in den Bajazzoapparat oder in die Mottlau wirft, ist ganz gleich; der Endeffekt ist derselbe: man ist sein Geld los!

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage: Vielfach trübe und neblig, zeitweise leichter Staubregen, noch etwas kühler, stellenweise Nachtfrost. Schwache meist nordöstliche Winde.

Maximum des gestrigen Tages: 9.2. — Minimum der letzten Nacht: 1.2.

Spielplanänderung im Stadttheater. Infolge plötzlicher Erkrankung der Damen Marion Matthaeus und Anne Wegmann-Schmidt kann die für heute angesetzte Aufführung von „Jenufa" nicht stattfinden. Es wird dafür „Der Barbier von Sevilla" gegeben. Für heute gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit oder können an der Theaterkasse zurückgegeben werden.

Danziger Standesamt vom 25. November 1926.

Todesfälle: Kapitän Karl Johnsen, 50 J. 2 M. — Tochter des Kaufmanns Adolf Riechl, 2 J. 7 M. — Rentier Dietrich Böries, 83 J. 7 M. — Tochter der Frau Auguste Nautzok, 5 M. — Sanitätsrat Dr. Ludwig Stanowski, 61 J. 4 M. — Ehefrau Martha Matthes geb. Guß, 39 J. 2 M. — Ehefrau Auguste Lippkau geb. Komrowski, 44 J. 11 M. — Angestellter Max Schütz, 35 J. 8 M. — Schneiderin Luise Emelt 75 J. 3 M. — Ehefrau Charlotte Kynder, 80 J. 7 M. — Schneiderin Hedwig Teffner, 46 J. 8 M.

Aus dem Osten

Das Unglück auf der „Möwe".

Drei Tote.

Bei dem gestern gemeldeten Unglücksfall auf dem Torpedoboot „Möwe" sind außer dem schon als tot gemeldeten Obermaschinistenmaat Blum noch der Oberheizer Blümel und der Maschinenbauer Schläß ihren Verletzungen erlegen. Der Zustand der übrigen Verwundeten gibt zu keiner Besorgnis Anlaß. Es sind dies: Maschinist Hennigs, Maschinisten-Gefreiter Bentheim, Heizer-Gefreiter Kraus, Maschinenbauer Emil Möller, Maschinenbauer Weichbrodt, Kapitänleutnant (Ing.) Grube.

Ausschreitung völkischer Helden.

Am Sonnabend fand in Königsberg eine öffentliche demokratische Versammlung in der Hindenburgschule statt. Dabei fungierte eine Abteilung des Reichsbanners als Saalschutz. Bei ihrem geschlossenen Abmarsch wurde sie von völkischen Rowdys in dichten Scharen verfolgt, die bereits in der Versammlung Sprengversuche unternommen hatten. Mit fortwährenden Sticheleien und Hetzereien wurde versucht, die ruhig ihres Weges dahinziehenden Reichsbannerleute zu provozieren. Als sich ihr Zug auf dem Heumarkt auflöste, erachteten die treudeutschen Jünglinge ihre Zeit für gekommen — an die geschlossene Abteilung hatten sie sich natürlich nicht herangewagt. Sie versuchten jetzt, die einzelnen Reichsbannerangehörigen zu belästigen. Als ihnen das nicht gelang, fühlten sie ihren einmal entfachten Heldenmut an einem jüdischen Passanten, der die Reichsbannerleute schließlich um Schutz bitten mußte, die ihn dann auch in ihre Mitte nahmen. Nun zeigten Schimpfereien wie „Judenlümmel", „Mostrichjunge", die ganze bessere Erziehung der Herren Nationalsozialisten. Einzeln gehende Reichsbannerleute wurden tätlich angegriffen. Schließlich griff ein Polizeibeamter ein, der als Haupträdelsführer einen gewissen Scherwitz feststellte, der hier als Gauleiter der Nationalsozialisten bekannt ist.

Erweiterung des Stettiner Hafens.

Mißvergnügen über die Hamburger Konkurrenz.

Vorgestern trafen Vertreter des preußischen Handelsministeriums unter Führung des Ministerialdirektors Jaques in Stettin ein, um mit den Stettiner zuständigen Stellen über die Erweiterung der Hafenanlagen und die Uebernahme der Kosten zu beraten. Nach einer Hafenrundfahrt fand am Abend in Anwesenheit des Oberpräsidenten Lippmann im Oberpräsidium eine Beratung statt. Man beschäftigte sich vor allem mit der Eingabe der Industrie und Handelskammer, die sich mit der Groß-Hamburger Frage und den Folgen eines übermäßigen Entgegenkommens der preußischen Regierung auf die hamburgischen Forderungen für Stettin auseinandersetzte. Es wird darauf hingewiesen, daß Preußen erst einmal die Pflicht habe, seine alten Häfen, insbesondere seinen größten Handelshafen Stettin, nicht verkümmern und wettbewerbsunfähig werden zu lassen. Vorgeschlagen wurde deshalb zur Verbesserung der Stettiner Anlagen der Swantedurchstich nach dem Reiherwerderhafen, der Parnitzdurchstich, Bau eines Getreidespeichers, Vergrößerung der Massengutumschlaganlagen und Neubau eines Schuppens auf dem Dunzigkai. Ferner wird die Regulierung und Vertiefung der Seewasserstraße Stettin—Swinemünde gefordert.

Gdingen. Eingestellt wurden die Arbeiten am Hafen wegen Geldmangels, nachdem die Bauarbeiten schon vorher sehr langsam von statten gingen. Man hat den fertiggestellten Teil notdürftig überdacht und so zum Teil benutzbar gemacht.

Tilsit. Ein Schlosser als Wunderdoktor. Ein raffinierter Schwindler hatte sich vor dem Tilsiter Großen Schöffengericht zu verantworten. In der Zeit von März bis Juni d. J. bereiste der 24jährige Schlosser Paul Klein die Tilsiter Niederung zum Zwecke der Reparatur von Nähmaschinen. Bei dieser Gelegenheit gab er sich den Besitzern auch gleichzeitig als „approbierter amerikanischer Arzt" namens Dr. Kloß aus und behandelte eine große Anzahl Kranker. In der Hauptsache geschah das durch eine Elektrisiermaschine, die er auch oftmals mit „Radioapparat" bezeichnete, und durch homöopathische Mittel, die er stets bei sich führte. Geholfen haben seine Mittel natürlich absolut nichts; dagegen sind die betreffenden Besitzer, sowie deren Frauen und Töchter um zum Teil recht hohe Beträge geschädigt. Da Klein wegen Diebstahls und Betruges bereits erheblich vorbestraft ist, wurde er unter Berücksichtigung der Gemeingefährlichkeit seines Treibens wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit Vergehen gegen die Gewerbeordnung, unter Anrechnung von vier Wochen auf die Untersuchungshaft, zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Rangard. Mißglückter Fluchtversuch. Von den im hiesigen Strafgefängnis noch anwesenden etwa dreißig Zuchthäuslern wird eine Anzahl bei dem Neubau des Beamtenhauses beschäftigt. Zwei derselben versuchten am Montagvormittag zu entfliehen. Sie sprangen durch ein Fenster und entwichen über die teilweise überschwemmten Anstaltswiesen. Der eine war nach seiner Ergreifung bis unter die Arme durchnäßt.) Die Verfolgung der Flüchtlinge wurde sogleich aufgenommen und die Polizeiorgane der umliegenden Ortschaften benachrichtigt. Man bemerkte die Ausreißer schließlich auf der Feldmark von Zampelhagen, wo man auch zu Pferde die Verfolgung aufnahm. In Langfafel konnte man sie schließlich stellen und festnehmen, von wo aus sie dann dem Gefängnis wieder zugeführt wurden.

Aus aller Welt

Erdrutsch in Frankreich.

20 Häuser verschüttet. — 20 Menschen getötet.

Infolge eines Unwetters ereignete sich bei Roquebilliere, einem Städtchen unweit von Nizza, ein gewaltiger Bergrutsch, durch den 20 Häuser verschüttet wurden. 20 Menschen sollen den Tod gefunden haben, obwohl man bereits seit 24 Stunden Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, die sich aber als zu schwach erwiesen. Auch aus den übrigen Teilen Südfrankreichs kommen zahlreiche Meldungen von großen Schäden und Verwüstungen, die das Unwetter angerichtet hat.

Eine Schlacht inszeniert.

Schmugglerkämpfe in den Straßen Oslos.

In Oslo wurde Mittwoch mittag ein von außerhalb kommendes Personenautomobil von mehreren Männern zum Halten gezwungen, die sich auf die beiden Insassen des Automobils stürzten. Es entspann sich ein erbittertes Handgemenge. Die Autofahrer wurden schließlich überwältigt und die Wegelagerer fuhren in dem Auto, das mit Spritkannen beladen war, davon. Als die Polizei eintraf, waren auch die überfallenen Schmuggler verschwunden.

Die Ermordung des Polizeibeamten Buchholz. Im Prozeß Sliewinski und Wegener in Berlin wurden beide wegen qualifizierten Totschlages zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, wegen dreier schwerer Rückfalldiebstähle erhielten sie je 6 Jahre Zuchthaus und wegen unbefugten Waffenbesitzes 9 Monate Gefängnis. Die Strafen wurden zu einer Zuchthausstrafe von je 14 Jahren zusammengezogen.

30 Verletzte bei einem Zugzusammenstoß. In der Nähe von London stießen zwei Personenzüge im Nebel zusammen. Etwa 30 Personen wurden verletzt, getötet wurde niemand.

Der Eßlinger Postraub. Der große Einbruchsdiebstahl in dem Postamt in Eßlingen in der Nacht zum 25. September, bei welchem den Tätern für insgesamt 71 000 Mark Postwertzeichen, Steuer- und Versicherungsmarken in die Hände fielen, ist nunmehr aufgeklärt. In dem Anwesen des Schreiners Klein in Waldenweiler wurde eine eingehende Durchsuchung vorgenommen und dabei der größte Teil der Beute vorgefunden. Klein wurde mit einem weiteren Verdächtigen festgenommen.

Im Flugzeug unter den Elbbrücken. Der Pilot Lauter vom Magdeburger Luftschiffahrtsverein unternahm ein großes Wagnis. Er stieg vom Magdeburger Flugplatz auf, steuerte auf die Elbe zu und unterflog in einer Strecke die Nordbrücke, die Strombrücke und die Ebertbrücke, die etwa einen Kilometer voneinander entfernt liegen. Der Pilot Biehl unterflog die Eisenbahnbrücke, die Nordbrücke und die Ebertbrücke. Von beiden Piloten sind damit vom flugsportlichen Standpunkt aus Leistungen vollbracht, die hohe Anerkennung verdienen.

Abreise der Königin Marie aus den U. S. A. Königin Marie von Rumänien hat Mittwoch die Rückreise nach Europa angetreten. Zuvor hatte die Königin noch dem amerikanischen Volke auf radiotelephonischem Wege eine Abschiedskundgebung übermittelt.

Tödlicher Unfall auf der Insel Murano.

5 Tote, 14 Verletzte.

Auf der italienischen Insel Murano stürzte ein Schuppen aus Eisenbeton ein, 5 Arbeiter wurden getötet, 7 schwer und 7 leicht verletzt.

*

Ueber das Ergebnis der Untersuchung des Brückeneinsturzes bei Garz verlautet, daß gegen 5 Personen Anklage erhoben werden soll.

Abreise der „Carmen" aus Neuyork.

Die Bark „Carmen" ist Mittwoch mittag von Neuyork ausgelaufen. Küstenwachkutter begleiteten sie bis zu einem etwa 140 Meilen von der Küste entfernten Punkt. Wie „Associated Preß" erfährt, haben die Beamten des Küstenschutzes bei der Durchsuchung der „Carmen" festgestellt, daß die Ladung des Schiffes, obwohl es seit zwei Wochen in der Höhe der Küste kreuzte, vollständig vorhanden war.

Ein Schmuggler erschossen. In der Nacht überraschten Zollbeamte kurz vor dem Bahnhof Kohlscheidt einen mit Schmugglerware schwer beladenen Kraftwagen. Als der Fahrer auf ihre Haltesignale nicht reagierte, eröffneten sie das Feuer. Der Kraftwagen, der mit zwei Personen besetzt war, fuhr trotzdem weiter, bis der Fahrer einen Bauchschuß erhielt und zusammenbrach. Es ist der 32 Jahre alte Kaufmann Heinrich Plum aus Rothberg, der Eigentümer des Wagens. Sein Begleiter ist entkommen. Plum, der bereits seit längerer Zeit im Verdacht des Schmuggelns stand, ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Im Kraftwagen wurden etwa 20 Zentner Kaffee, 6 Zentner Tabak, 1 Zentner Kakao, 25 Kilo Tee und 12 000 Zigaretten gefunden.

Marseille—Madagaskar im Flugzeug. Der eine der französischen Flieger, die am 12. Oktober in Marseille mit Wasserflugzeugen gestartet waren, um nach Madagaskar zu fliegen, hat am Sonntag sein Ziel erreicht. Er ist gegen Mittag in Majunger, einer Stadt im nördlichen Madagaskar, gelandet. Die etwa 15 000 Kilometer lange Reise ging über Casablanca, die Kanarischen Inseln, Port Etienne, Timbuktu, Fort Archimbauld, Stanleyville, die großen afrikanischen Seen und Mozambique. Der zweite Flieger ist wegen Motordefektes am Niger liegengeblieben und wartet auf das Eintreffen von Ersatzstücken.

Schweres Autounglück bei Sagan. Unweit des Dachsberges platzte an einem Personenauto ein Reifen und der Wagen überschlug sich. Der Insasse des Wagens war sofort tot. Der Chauffeur wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Versammlungs-Anzeiger

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Am Donnerstag, den 25. November, abends 5 Uhr, im „Vereinshaus zur Altstadt", Tischlergasse 49, findet eine Mitgliederversammlung statt. Jeder muß erscheinen. Die Ortsverwaltung.

SPD., Ortsverein Danzig-Stadt. Donnerstag, den 25. November, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Parteibüro.

S. P. D. Ortsgruppe Tiegenhof. Sonnabend, den 27. November, abends 7 Uhr, im Restaurant Kossowski, Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Arczynski „Das Wanderungsproblem". Gäste sind willkommen.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Am Sonntag, dem 28. d. M., nachmittags 2 Uhr, findet im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses, Karpfenseigen 26, eine außerordentliche Versammlung statt. Tagesordnung: „Urabstimmung über das umgeänderte Verbandsstatut." Das Referat hierüber wird ein Kollege vom Hauptvorstand aus Berlin halten. Es ist dringend notwendig, daß jedes Mitglied erscheint. Die Ortsverwaltung.

SPD., Zoppot. Diskutierabend am Montag, dem 29. November, 7½ Uhr, im Bürgerheim.

Gemeinsame Sitzung des Vorstandes des Sozialistischen Kinderbundes und der Frauenkommission am Dienstag, dem 30. November 1926, abends 7 Uhr, Messehaus F.

SPD., 8. Bezirk (Niederstadt). Dienstag, den 30. November, abends 7 Uhr, im Lokale Kutzborski, Gr. Schwalbengasse 18: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Bezirksangelegenheiten, 3. Lichtbildervorführung und Rezitationen. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Eingeführte Gäste willkommen. Nach Schluß gemütliches Beisammensein. Der Vorstand.

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

62. Fortsetzung.

„Früher waren Sie nicht so vorsichtig, wenn es etwas zu vermuten galt," warf Pagel sprungbereit hin.

„Früher?" Goliath schüttelte schadenfroh den Kopf. „Ich kann mich nicht erinnern. Und dann überhaupt: Herr Doktor sagen ja selbst: alles Unsinn! Aber gesetzt, ich hätte eine Krone, sie muß ja nicht von Gold, sondern könnte am Ende von Blech sein, nicht wahr — was dann?"

Pagel konnte die Anspielung nicht verstehen. Er fragte: „Sind Sie übergeschnappt?"

„Oh, dieses weniger," höhnte der Friseur, „eingeschnappt höchstens — weil weggeschnappt, verstandenwoh? Und ich habe es satt, will mit der ganzen Sache nichts mehr zu tun haben und muß ersuchen, mich jetzt allein zu lassen. Habe Frühjour morgen und will ins Bett."

„Vertragen wir uns," versuchte es Pagel noch einmal. „Ich will Sie nicht ans Messer liefern, ich gebe Ihnen hiermit mein Wort. Aber aufklären müssen Sie mich, darauf bestehe ich; das ist mir von größter, von allergrößter Wichtigkeit! Eventuell werde ich Sie entschädigen."

Goliath horchte auf: „Entschädigen —?"

„Ja, wenn Sie mir sagen, wo Sie die Krone gelassen haben. Ich bitte Sie darum."

Dem Friseur schwoll der Kamm. Nichts mehr hatte er zu befürchten. Stand da nicht einer vor ihm, der hat, der nun fast bettelte — an dem es sich trotz etwaiger Zahlungsbereitschaft erst mal zu rächen galt? Dem noch schnell ein Denkzettel versetzt werden mußte? Hurra! Nun hatte sich das Blatt gewendet, nun sollte der andere zappeln und mürbe werden — und dann die Entschädigung zahlen! — Hochmütig sagte er: „Versuchen es der Herr mit einer Kaltwasserheilanstalt und belästigen mich nicht weiter. Und dort hat der Maurer das Loch gelassen! Ich weiß von nichts."

Pagel, mit einem Sprung, hatte den Friseur an beiden mageren Oberarmchen und beutelte ihn ab. „Heuchlerische Wanze", knirschte er, „wirst du nun Farbe bekennen? Hüte dich, hüte uns beide davor, daß ich dich an die Wand klebe, daß ich dir, ohne es recht zu wollen, die Knochen zerbreche —"

Goliath heulte auf: „Bei allen Heiligen, bei den Gebeinen meiner Mutter, ich habe sie nicht! Arm bin ich wie eine Kirchenmaus, ärmer noch! Elend und sehr unglücklich bin ich, und Sie mißhandeln mich obendrein!" Er krümmte sich, er wimmerte.

Der Doktor ließ los, denn die Echtheit des Tons machte ihn betroffen. Ja, — nicht anders: der Friseur sagte die Wahrheit. — Er wandte sich um und zur Tür. Ohne einen Blick, ohne ein Wort ging er hinaus.

Auf der Treppe blieb er stehen: Jener hat sie nicht ... und hat er sie wirklich nie gehabt? Aber wer dann? Wer dann?

38

Ein rauher Spätherbstabend fiel in die Stadt und rüttelte mit Sturmstößen, unter die sich Schneeflocken mischten, an den Fenstern der Mundingschen Villa.

Aber der Medizinalrat war hochgemut und erwartungsträchtig. Er schritt betont elastisch über den Smyrna seines Arbeitszimmers, spielte mit den Goldgliedern der dicken Uhrkette, die den Bauch umschlängelte, und produzierte blaue Wolken aus einer köstlichen Zigarre.

Denn die Sache mit Trude Kammerloher hatte sich nach mancher Mühe wieder eingerenkt und sollte diesmal in geölten Scharnieren laufen. Keine peinlichen Zwischenfälle waren möglich, es drohte kein Zuspätkommen, kein Davonfliegen des Hutes in Pfützen hinein, mochte der Wind heute auch noch stärker toben als damals.

Das eigene Auto war bestellt auf Punkt sieben Uhr; zweiundzwanzig Minuten später würde der Hamburger Zug einlaufen; das Fremdenzimmer war empfangsbereit, eine Wärmflasche schon im Bett, auf dem Toilettetischchen drei Parfüms zur Auswahl: Tai-Tai, Chypre und Mystikum — und dem gesamten Personal war bereits mitgeteilt, die „Nichte", die vor drei Wochen infolge bedauerlicher Umstände so plötzlich wieder abgereist sei, komme zu kurzem — oder längerem Aufenthalt heute abend hier an.

Da trat auch schon der Chauffeur über die Schwelle, meldete, er sei vorgefahren, hatte bereits den Mantel des gnädigen Herrn überm Arm, in den er ihn hineinhalf, und wartete stramm militärisch, bis der Pelzbekleidete vorangeschritt.

Wahrhaftig: alles klappte märchenhaft. Der Medizinalrat war kaum dreimal den langen Bohnerteig auf und ab gewandert und hatte kaum bedacht, daß diese Bewegung vor einem solennen kleinen Abendessen und den folgenden Vergnüglichkeiten nur zu begrüßen sei — da lief auch schon auf die Sekunde der Zug ein, da schwirrte ein üppiges Persönchen auf ihn los und lag mit herzhaften Aermchen um den Hals des guten „Onkels" geschlungen.

Die Heimfahrt absolvierte der Medizinalrat in einem dümmlich glückseligen Lächeln, das die bärtigen Backen nicht verließ. Neben ihm auf dem Lederpolster kicherte, gluckste und plapperte es, eine kleine Patschhand zauste ihn manchmal in den Zotteln, manchmal guckte ein Näschen aus einem Pelz — ein glitzerndes Blauauge unter einem Hutrand hervor — er verstand nicht, was der Mund kicherte und gluckste — es war einerlei — es genügte vorläufig, was er hier genoß — es genügte vollauf als hors d'oeuvre.

Zu Hause, im Eßzimmer, in dem die Nichte sehr stilsam zwar, doch immerhin geschmückt mit einem überwältigenden Hausgewand aus mattblauer Seide, silberbestickt, erschienen war, erhöhten sich des Medizinalrates Wonnen während des Soupers. Er hatte, als das Dessert aufgetragen war, den lästigen Diener endgültig hinausgeschickt, sein geliebtes Möpschen auf den Schoß genommen — und gerade war man dabei, sich gegenseitig Ananasscheiben in die teils entzückten, teils entzückenden Mäuler und Mäulchen zu schieben — da ging die Glocke, ziemlich energisch und nachhaltig.

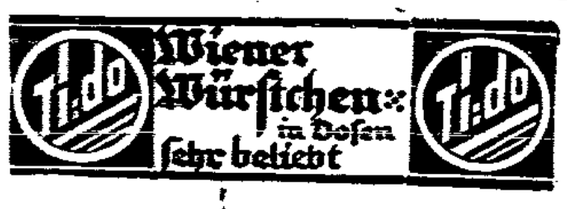
„Wer mag das sein?" sann Munding mit gewulsteten Brauen und stemmte schnaufend die Freudenspenderin auf den Stuhl neben sich. „Ein Patient? Von meinen Patienten hat doch jeder Telephon — und außerdem fehlt doch keinem was?"

Er stand auf und lugte vorsichtig durch den Damast am Fenster hinaus auf die Straße. „Ein Automobil —?" zweifelte er, unangenehm erschüttert. „Wer in aller Welt kann denn —?"

Da vernahm er — träumte er etwa? — unten in der Halle ein Stimme — Mord und Tod und alle guten Geister: Fioras Stimme, ganz ohne Frage — der sehr geliebten, aber — zum Satan! wie unzeitgemäßen Tochter!

Trude war hinter ihn an den Vorhang geschlichen. Als er nun hastig zurücktrat, stieg er dem Möpschen ausgiebig auf die Zehen — und Möpschen bellte schrill.

(Fortsetzung folgt.)



Abwege der Menschheit.

Satanskult: — Im Klub der Dämonsbrüder. — Keine Neger!

Keine Angst: Ich beschreibe weder einen Schundroman, noch einen Kitschfilm. Es handelt sich tatsächlich um einen in Berlin bestehenden Klub der Dämonsbrüder — und -schwestern! Skeptiker könnten den Klub als Phantasiegeburt eines rasenden Reporters bezeichnen, aber auch weit gefehlt, denn der Mitarbeiter einer bekannten Berliner Zeitung erlebte höchstpersönlich das Mysterium eines Berliner Satanskultes.

Satanskult . . .! Gewiß: Man denkt zuerst an unentdecktes Negerland im dunkelsten Afrika, freut sich sogar schon über die neuen Funde und Entdeckungen, glaubt man doch, endlich den schwarzen Erdteil von Zipfel zu Zipfel zu kennen. Wo würde ein hinterwäldlerischer Provinzler nur im entferntesten daran denken, daß die Dämonsbrüder mit ihrem Satans- und Blutkult in der Metropole Berlin hausen!

Nein: Man darf sich keine nackten, blutdürstigen und keulenschwingenden und gräßlich bemalten Neger vorstellen, die mit Geheul um ihr Opfer tanzen, und unter feierlichen Zeremonien ihren Satanskult betreiben! Falsch!

Erstens sind die Satansbrüder in Berlin. Gut. Es gibt auch Neger in Berlin. Aber sie haben sich bis jetzt noch nicht zu einem Klub der Dämonsbrüder zusammengeschlossen. Neiderfüllt müssen sie erfahren, daß zivilisierte Europäer, helle Berliner, ihnen zuvor kamen, daß Männer und Frauen im Zeitalter des Bubikopfes und der eingebauten Wohnungen sich zurücklehnen in das Zeitalter der Wildheit.

Weiter: Nackte und schwarze, blutlüsterne Gestalten umtanzen nicht keulenschwingend ihr Opfer. Wir sind ja in Berlin und nicht im dunklen Afrika. Auch leben wir nicht in der Eiszeit, sondern im 20. Jahrhundert!

Bankiers und Großindustrielle, Akademiker, Damen und Herren aus bester Berliner Gesellschaft fahren spätnachts im verdunkelten Auto hinaus nach Grunewald, in eine versteckt liegende Villa. Also: Es sind keine Neger, sondern Berliner Bankiers und Damen bester Gesellschaft! Ja . . . ja . . . beste Gesellschaft! Da könnten sich auch keine waschechten Neger wohlfühlen!

Was diese weißen Neger in der versteckt liegenden Villa machen? Nach geheimnisvollem Eintritt müssen sie sich umziehen. Schwarze und rotseidene Kultgewänder liegen bereit. Ebenso schwarze Augenmasken. Von wegen der Anonymität!

Wäre auch peinlich, wenn man von einem Bekannten, den man vielleicht 24 Stunden später im Salon der Exzellenz Soundso treffen könnte, erkannt würde. Daher die strenge Geheimhaltung. Doch weiter: Wenn man sein Negergewand angezogen hat, geht man in einen helleuchtenden Saal, in dem Männer und Frauen wie besessen um einen Marmoraltar tanzen, umnebelt werden von allen möglichen betäubenden und aufregenden Gerüchen. Dann kommt eine vermummte Gestalt, trägt eine dampfende Schüssel, in der sich frisches Tierblut befindet. Aus der Mitte der verrückt Tanzenden erhebt sich ein junges Weib, legt sich halb entblößt auf den Marmoraltar, läßt sich einige Messerstiche beibringen, Menschenblut und Tierblut fließen zusammen, und dann beginnt mit gellenden Schreien eine Orgie der Satanisten.

Sie toben wie Wahnsinnige, werfen sich auf den Boden und in die Höhe, umfassen sich gierig, reißen einander die Fetzen vom Leibe, brüllen und gellen, tanzen und rasen, bis ein Kommando ertönt, alles ermattet hinsinkt, keiner ein Glied mehr rührt, bis der Meister der Dämonsbrüder den Befehl gibt, umziehen und . . . fort! Nur einzeln dürfen die Dämonsbrüder heimfahren! Wiederum: Von wegen der Sicherheit!

Nun sage ein vernünftiger Mensch, ob nicht die Neger im dunkelsten Afrika normaler und weniger pervers sind? Was sind denn diese Orgien der Menschen der sogenannten besseren Gesellschaft? Widerliche Ausschweifungen pervers erregende Weise gekitzelt werden können, die nur noch zu gewordener Lüstlinge, deren Nerven nur noch auf solche erregende Weise gekitzelt werden können, die nur noch auf solch halbsadistische Erregungen reagieren können.

Wie verkommen müssen die Menschen dieser Gesellschaftsschicht schon sein, wenn sie ihre Zuflucht nur noch zu widerlichsten Orgien nehmen können, wenn sie keinen Blick mehr für Lächerlichkeit haben, die töten kann, und wenn sie barbarischer und kulturloser werden wie einfache Neger, die sich in Berlin die westeuropäische Kultur holen wollen, während die „Stützen" der westeuropäischen Gesellschaft in rohesten Kulthandlungen untergehen, und primitiver werden, wie die heutigen Primitiven sind!

Klub der Dämonsbrüder! Symbol der Verkommenheit der heutigen „besseren Gesellschaft". Symbol der ausschweifenden Sexualität und der primitiven Geistigkeit! Nur das Angefaulte der Menschen der herrschenden Klasse findet sich in diesen Geheimgesellschaften zusammen, wo Orgien unter der geheimnisvollen Maske gefeiert werden können, wo sich das Verkommene dieser Menschen zusammenfindet zu Satans- und Blutkult, wo degenerierte Menschen nervenaufpeitschende Erlebnisse primitivster und sexuellster Art haben müssen! Beste Gesellschaft! . . . Keine Neger! . . .

Gewaltige Veränderungen am Meeresboden.

Die bisher weit verbreitete Annahme, daß die Bewegungen der Erdkruste nur langsam erfolgen und sich über lange Zeiträume erstrecken, ist jetzt durch unmittelbare Beobachtungen in überraschender Weise widerlegt worden. Eine so langsame Aufwärtsbewegung gewisser Länderteile, wie sie z. B. in Skandinavien erfolgt, das sich in 100 Jahren etwa um einen Meter hebt, braucht nicht die Regel zu sein. Schon nach dem Erdbeben von Alaska im Jahre 1899 stellte man mit Staunen fest, daß Senkungen von 14 Metern vorgekommen waren. Die neuen Vermessungen der japanischen Marine haben nun aber eine ganz gewaltige Bewegung des Meeresbodens aufgedeckt, die wahrscheinlich als Begleiterscheinung der großen Erdbebenkatastrophe vom September 1923 zu deuten ist. In der Sagami-Bucht, südwestlich von Yokohama, hat sich ein Gebiet von 700 Quadratkilometern gesenkt; die tiefste Senkung beträgt nicht weniger als 720 Meter! Dicht dabei hat sich eine Fläche von 240 Quadratkilometern gehoben, und zwar beträgt die größte Hebung 320 Meter. So ist also eine Gesamtdifferenz von über 1000 Metern entstanden. Ob diese gewaltige Veränderung sich plötzlich zugetragen hat, oder ob sie sich auf Tage oder Wochen verteilte, entzieht sich leider unserer Kenntnis. Immerhin zeigen die Messungen der japanischen Marine, daß sich ganz ungeheuerliche Bodenbewegungen innerhalb einer kurzen Zeit abspielen können, und daß sie nicht Jahrhunderttausende brauchen, wie man bisherg laubte. Daß es sich bei diesen Vorgängen um eine gewaltige Störung handelte, zeigt die große Zahl der Nachbeben: in Tokio wurden am ersten Tage 213 Nachstöße gezählt, am zweiten 177, am dritten 105. Als äußerlich sichtbarer Erfolg dieses gewaltigen Bebens der letzten Zeit wurde eine Veränderung der Küstenlinie der Sagami-Bai festgestellt; sie senkte sich stellenweise fast 3 Meter, an anderen Orten hob sie sich um einen halben Meter. Gegenüber den Veränderungen am Meeresboden treten diese Verschiebungen aber sehr zurück.

In den Höhlen tief versteckt . . .

Zwei Räuber in Oberschlesien verhaftet.

Wie aus Guttentag in Oberschlesien berichtet wird, wurde die dortige Bevölkerung seit längerer Zeit durch Raubüberfälle, Einbrüche, Wilddiebstähle und nächtliche Schießereien beunruhigt. Es gelang der Polizei, die beider Brüder Felix aus dem Dorfe Heine als Täter zu ermitteln. Um sie zu verhaften, wurden 30 Landjäger aufgeboten. Bei einem Feuergefecht der Landjäger mit den Banditen wurde ein Beamter durch eine Schrotladung in beide Oberschenkel verletzt. Beide Verbrecher konnten festgenommen werden. In einer Höhle wurde ein großes Diebesgutlager sowie Waffen und Fahrräder gefunden.

Verloben oder Fahrkarte bezahlen!

In Australien herrscht ein solcher Mangel an Frauen, daß bei der Reichskonferenz in London beschlossen wurde, allen Engländerinnen im Alter von 19 bis 40 Jahren die Reise nach Australien gratis zu gewähren.

Die Rückreise müßte sich also eine Frau, die dort keinen Mann nach ihrem Geschmack findet, selbst bezahlen. Die Fahrt ist teuer, und auch in Australien ist es für eine Frau nicht gut, allein zu sein. Dieser Umstand wird wohl die meisten Frauen veranlassen, sich so rasch als möglich zu verloben.

Damen im Hockeykampf.

Die beiden stärksten Damenhockeymannschaften der Städte Berlin und Hamburg trafen sich zu einem interessanten Wettspiel. Die Hamburger Damen waren zu Anfang stark überlegen und führten vor der Pause mit 3:0. Nach der Pause fanden sich jedoch die Berlinerinnen besser zusammen und holten 2 Tore auf. Hamburg konnte keinen Erfolg mehr buchen. — Unser Bild zeigt einen interessanten gefährlichen Moment aus dem Spiel von dem Hamburger Tor.

Der mecklenburgische Dollarkönig.

Gast im Zoppoter Spielklub.

Wilhelm Friedrich Ludwig Klassen, aus Mecklenburg stammend und jetzt 49 Jahre alt, hat keinen eigentlichen Beruf, und wenn er einen angibt, so ist er erdichteter Art. Denn Klassen, bereits mit 15 Vorstrafen belegt, hat seit seinem 22. Lebensjahre den größten Teil seines irdischen Daseins hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern verbracht. Sein Spezialgebiet ist dasjenige des Betruges und der Urkundenfälschung. Hinter den Mauern des Zuchthauses hatte Klassen sich einen Plan zurechtgelegt, dessen Verfolgung ihm — so wähnte er, und zwar mit Recht — unbedingt Geldgaben zuführen mußte. Er sei — so erzählte Klassen — lange in Amerika gewesen und habe dort als Juwelenhändler ein Vermögen von fünf Millionen Goldmark erworben. Als Philanthrop gedenke er von seinem großen Vermögen einen wohltätigen Gebrauch zu machen und seinen durch Krieg und Inflation schwer mitgenommenen Landsleuten hilfreich zur Seite zu stehen. Diese Botschaft wurde in Mecklenburg gern gehört, und es fanden sich bald Freunde, die hofften, an dem Dollarsegen teilnehmen zu können. Allerdings war die Vermögensüberweisung nach Deutschland noch nicht vollzogen, und so war es ein Gebot der Pflicht, dem reichen Manne, der sein Reisegeld allmählich verausgabt hatte, mit einigen tausend Mark unter die Arme zu greifen. Weshalb soll man nicht auch in Mecklenburg mit der Wurst nach dem Schinken werfen?

Einem Gutsbesitzer hatte Klassen das Versprechen gemacht, ihm zum Ankauf eines Gutes 500 000 Reichsmark zur Verfügung zu stellen. Der gutgläubige Landmann gab dem Dollarmann nach und nach 2200 Reichsmark und, damit er sich auf einer Autofahrt nur ja nicht erkälte, einen warmen Nerzpelz. Von anderer Seite erhielt Klassen Wechsel im Betrage von 35 000 Reichsmark. Zum Glück kam der Aussteller später um die Einlösung herum. Selbstverständlich hielt der geldgesegnete Mann es in Mecklenburg nicht allzu lange aus; er reiste nach Zoppot, um im Glücksspiel einige Zerstreuung zu suchen. Hier machte er die Bekanntschaft eines Landmannes, dessen Vertrauen ebenfalls schnell gewonnen wurde. Der neue Freund bezahlte für den reichen Juwelenhändler, der sich übrigens in der Regel nicht Klassen, sondern Barnstorf zu nennen pflegte, im vornehmen Kurhotel eine hohe Rechnung und lieh ihm darüber hinaus noch 1860 Danziger Gulden. Als Klassen sich im April d. J. in Hamburg aufhielt, wurden seine Schwindeleien aufgedeckt, und nach zweimonatiger Freiheit wanderte Klassen wieder ins Gefängnis.

Nunmehr stand Klassen, wegen Betruges und Urkundenfälschung angeklagt, wiederum vor Gericht. Es erkannte auf 6 Jahre Zuchthaus.

Von chinesischen Seeräubern überfallen.

15 Menschen ermordet.

An Bord des nach Hongkong fahrenden Dampfers „Waihoi" erschossen am 19. November 12 gutgekleidete Passagiere die Militärwache und drei Mann der Besatzung. Ein Priester und sieben Schwestern der kanadischen Mission wurden in einer Kabine 60 Stunden lang gefangengehalten. Die Seeräuber zwangen den Kapitän, in der Schekbai zu landen, wo sie die Passagiere völlig ausplünderten. Am nächsten Tage raubten sie die Ladung und flüchteten, wobei sie als Geisel chinesische Passagiere mitnahmen.

*

In Hammerfest hat ein auf dem Sterbebett liegender Mann eingestanden, daß er mit mehreren Komplicen die Mannschaft eines norwegischen Kutters auf offener See überfallen, erschlagen und ausgeraubt hat. Das Schiff wurde dann versenkt. Der Kutter, dessen Mannschaft aus drei Brüdern bestand, ist seit dem Frühjahr d. J. verschollen.

Eine neue Brücke über die Memel.

Der Memelstrom wird bei Heydekrug von einer fast 293 Meter langen Flutbrücke überspannt, die im Jahre 1867 gebaut und 1907 durch einen Unterbau erweitert worden ist. Infolge des starken Eisganges im Winter 1923/24 vermochten die Durchflußöffnungen die Wassermassen nicht zu bewältigen, an den Pfeilern entstanden Auskolkungen, die Fundamente wurden unterspült und brachten den größten Teil der Brücke zum Einsturz. Der unlängst fertiggestellte Neubau eine Eisenbeton-Bogenbrücke, hat die gleiche Länge mit 13 Oeffnungen. Der Bau wurde von der Siemens-Bauunion ausgeführt.

Ein Besuch bei Alfred Dreyfus.

Die vereinsamte Weltberühmtheit.

Einer amerikanischen Journalistin ist es gelungen, mit Hilfe einer ausgezeichneten Empfehlung die stille Zurückgezogenheit des einstigen Gefangenen der Teufelsinsel zu durchbrechen und den vor drei Jahrzehnten so berühmten Privatmann Alfred Dreyfus in seiner Pariser Wohnung in der Nähe des Parc Monceau zu sprechen.

Die Amerikanerin beschreibt Dreyfus als einen schlanken Herrn von kleiner Statur, leicht nach vorn gebeugter Haltung und vollkommen ergrautem Haar. Sein eigentümlich glattes, jugendliches Gesicht und die klaren blauen Augen zeugen von der eisernen Konstitution und Willenskraft, die es ihm ermöglichen, seine furchtbaren Prüfungen zu überstehen. Der eine Arm ist etwas steif, vermutlich eine Nachwirkung des Mordversuches, der bei der Ueberführung der Leiche Zolas in das Pantheon auf ihn verübt wurde. Bekanntlich wurde der Täter freigesprochen . . . Man ließ seine Erklärung, daß er nur „gegen den Dreyfusismus protestieren" wollte, gelten.

Trotz der Zivilkleider erkennt man in Dreyfuß heute noch den Militär. Auch in der Zurückgezogenheit, in der er jetzt lebt, bleibt er der Soldat mit all seinen Tugenden und seiner Begrenzung. Er hat nichts vom malerischen Rebellen oder vom selbstbewußten Märtyrer. Die gangbare Bezeichnung „ein Offizier und Gentleman" paßt am besten auf ihn. Man begreift, daß seine Persönlichkeit keinen Enthusiasmus wecken und nicht auf das Gefühl der Massen wirken konnte.

Unter dem ruhigen Aeußeren Dreyfus' merkt man aber einen Unterton verzweifelnder Resignation, die drückende Last schweren Kummers. Seine Stimme ist ohne Klang und hinter dem Funkeln des Monokels erscheinen die Augen wie von Tränen versengt. Trotz der verbindlichen Begrüßung hatte ich, so schreibt die Besucherin, das Gefühl, vor einem schwer zugänglichen und vereinsamten Menschen zu stehen, der von den unsichtbaren Mauern umgeben ist, die seine Tragödie einst um ihn aufgerichtet hat. Das erklärt die Zurückgezogenheit, in der er lebt. In ganz Frankreich gibt es wahrscheinlich keinen Menschen, der geringeres Interesse für die Dreyfus-Affäre hegt als er.

Auch sein eigener Bruder, Mathieu Dreyfus, hat kein Verlangen, von dem weltberühmt gewordenen Prozeß zu sprechen. Auch für ihn ist die Erinnerung eine Marter . . . Die Leiden seines Bruders, die unverdiente Entehrung und sein jahrelanger Kampf haben einen tieferen Eindruck auf ihn gemacht als der schließliche Sieg.

„Seit der Rehabilitierung meines Bruders", bemerkte Mathieu zur Amerikanerin, „habe ich niemals mit einem Worte den Prozeß vor ihm erwähnt. Es ist eine zu peinliche Erinnerung und ich weiß, daß er nur den einen Wunsch hat, das Furchtbare zu vergessen. Dasselbe gilt von seiner Frau. Außerdem ist er alt und müde. Wir sind sehr um ihn besorgt. Er träumt noch jetzt häufig von all dem Gräßlichen, das er damals durchmachen mußte . . ."

Mathieu Dreyfus ist groß und hager, mit auffallend schönem Gesicht, ein blonder, elsässischer Typ mit schwermütigen, blauen Augen. Auch er macht einen alten und müden Eindruck. Er hat seinerzeit sich und sein Vermögen dem Bruder zur Verfügung gestellt. Er war es, der zuerst Esterhazy öffentlich als den wirklichen Verräter bezeichnete. Ohne Bitterkeit spricht er von allen, die für das an Alfred Dreyfus begangene Unrecht mitverantwortlich waren, ausgenommen von Esterhazy. Von diesen spricht er nur als von der „épouvantable canaille", der „entsetzlichen Kanaille".

Während des Weltkrieges war Alfred Dreyfus Chef eines Artilleriebataillons. Sein Sohn Pierre ist als Ingenieur in Paris tätig. Der einzige Sohn Mathieus fiel 1915 im Kriege.

Mit der Schwiegermutter getraut.

Eine unangenehme Ueberraschung.

Ein behördliches Versehen hat in Groningen in Holland einen Heiratskandidaten in eine peinliche Lage gebracht. Als ein Bürger dieser Stadt dem Junggesellenleben Lebewohl sagen wollte und nach der Vornahme der bürgerlichen Trauung die kirchliche Einsegnung erfolgen sollte, stellte sich zur Bestürzung und zugleich auch zur Heiterkeit der Anwesenden heraus, daß der Bräutigam nicht mit seiner Auserkorenen, sondern mit seiner Schwiegermutter getraut war. Durch ein Versehen des Standesbeamten waren nämlich die Papiere verwechselt und der Name der Braut mit dem der Schwiegermutter eingetauscht worden.

Gerüsteinsturz in Berlin. In der Bülowstraße stürzte ein 5 Stockwerk hohes Gerüst auf die Straße. Vier Arbeiter wurden verletzt, darunter einer sehr schwer.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Vom Sterben der Schiffe.

Verlust der Weltflotte im August.

Nach dem Büro Veritas gingen im August verloren durch Seeunfälle: 27 Dampfer, 7 Motorschiffe und 17 Segler; durch Abbruch: 24 Dampfer, 1 Motorschiff und 2 Segler.

Von den verunglückten Dampfern waren 6 Amerikaner, 4 Engländer, 4 Japaner, je 2 Chilenen, Türken, Franzosen und Italiener und je 1 Brasilianer, Holländer, Isländer, Norweger und Russe. Abgebrochen wurden 1 deutscher, 13 englische, 6 französische, 2 norwegische und je 1 italienischer und spanischer Dampfer.

Von den verunglückten Motorschiffen waren 6 in England und 1 in Nordamerika beheimatet; das abgebrochene Motorschiff hatte die deutsche Flagge geführt.

Von den 17 verunglückten Segelschiffen haben 13 englischen Heimatshafen, je einer stammt aus Finnland und Venezuela. Abgewrackt wurden im August 2 Segler, 1 Franzose und 1 Holländer.

In Deutschland wurde der Dampfer „Hertha Henkell", 1526/939 To. zum Abbruch nach Holland verkauft. Der mehrere Jahre auf Amrum gestrandet gewesene Motorsegler „Hermina, 333 To., der im August eingebracht wurde, ist nach der Weser zum Abbruch verkauft worden.

An größeren ausländischen Schiffen gingen verloren: Der italienische Dampfer „Persia", 6284 To., durch Feuer und gesunken; der amerikanische Dampfer „Norlina", 4523 To., gestrandet; der amerikanische Dampfer „Meteor", 2824 To., gestrandet; der englische Dampfer „Alystone", 3880 To., gestrandet; der norwegische Dampfer Ringhorn, 1790 To., gestrandet; der japanische Dampfer „Tayun Maru", 1507 To., durch Feuer; der amerikanische Dampfer „Howard Gerken", 1320 To., gestrandet; der amerikanische Dampfer „Ms. Shennon", 1353 To., durch Feuer.

Abgebrochen wurden u. a.: Der französische Dampfer „Marechal Gallieni" (ex „Cassel" vom Nordd. Lloyd) 1901 erbaut; der französische Dampfer „Nivafric", 1902 erbaut; der englische Dampfer „Goorkha", 1897 erbaut; der englische Dampfer „Monteagle", 1899 erbaut; der englische Dampfer „Olympia", 1902 erbaut; der englische Dampfer „Lhasa", 1904 erbaut; der norwegische Dampfer „Elsjö", 1900 erbaut; der italienische Dampfer „Mimico", 1919 erbaut; der französische Dampfer „Le Morbihan", 1887 erbaut.

Während in diesem Jahre die Seeunfälle um zirka ein Sechstel zurückgegangen sind, ist die abgebrochene Tonnage weit über die Hälfte geringer als im August 1925.

Die Erhöhung des polnischen Eisenbahntarifs.

Die angekündigte Erhöhung der Eisenbahntarife ist nunmehr vom polnischen Verkehrsministerium endgültig beschlossen worden und tritt am 1. Dezember in Kraft. Danach wird der Personentarif, außer im Vorortverkehr, um 10 Prozent erhöht, während die Gepäckgebühren unverändert bleiben. Nach dem neuen Tarif wird die Fahrkarte dritter Klasse je 5,50 Zloty (früher 5 Zloty) für 100 Kilometer kosten.

Auch der Gütertarif wird grundsätzlich um 10 Prozent erhöht. Da aber diese Erhöhung sich nicht auf die Stationsgebühren bezieht, beträgt sie faktisch nur 8 Prozent. Dagegen wird der Gütertarif für die billigsten Güter (Ziegelsteine u. dgl.) nur um 10 Prozent erhöht.

Abänderung polnischer Holzverträge.

Das polnische Ministerium für Ackerbau und Staatsdomänen hat am 17. April 1924 auf die Zeit von 10 Jahren mit dem englischen Holzkonsortium „The Century Trust" zwei Abkommen über die Ausbeutung von ungefähr 720 000 Kubikmeter Holz in der Bialowjescher Forst abgeschlossen. Infolge des unvorhergesehenen Holzpreissturzes auf dem Weltmarkt und Mangel an Umlaufmitteln war die Gesellschaft nicht mehr in der Lage, ihren Verpflichtungen dem polnischen Staatsschatz gegenüber nachzukommen, so daß sie gezwungen war, neue Kapitalistengruppen heranzuziehen und das erwähnte Ministerium um entsprechende Herabsetzung des Pachtpreises und gewisse Krediterleichterungen zu ersuchen.

Gemäß dem in dieser Frage vom Wirtschaftskomitee gefaßten Beschluß erklärte sich das Ministerium bereit, die Verträge abzuändern und zu ergänzen, wobei es, nachdem es die Weltmarktholzpreise in Betracht gezogen hatte, der Gesellschaft gewisse Erleichterungen finanzieller Natur gewährte und hierfür für den Staatsschatz günstigere Wirtschaftsbedingungen erlangte. Außerdem machte das Ministerium einige Vorbehalte in bezug auf das Verhältnis der Gesellschaft zu den Arbeitern, die mit Ausnahme der Vorstandsmitglieder sich aus inländischen Kräften zusammensetzen. Zu bemerken ist noch, daß der englische Holzkonzern eine Kaution in Höhe von 50 000 Pfund Sterling und eine Vorauszahlung auf die Rodungen 1925/26 in gleicher Höhe eingezahlt hat.

Bevorstehender Aufruf der preußischen Inflationspfandbriefe.

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" teilt mit: In der nächsten Nummer der Preußischen Gesetzsammlung gelangt die „Zweite Verordnung über die Aufwertung der Ansprüche aus Pfandbriefen und Schuldverschreibungen landschaftlicher (ritterschaftlicher) Kreditanstalten, von Stadtschaften, Pfandbriefämtern und gleichartigen öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten für den städtischen Grundkredit und von Landeskulturrentenbanken" zur Veröffentlichung. Nach der Verordnung sind den Pfandbriefschuldnern der angegebenen Kreditinstitute, welche die Aufwertungshypothek durch Einlieferung von Pfandbriefen zurückzahlen, die von ihnen bisher gezahlten Zinsen bis zu einem bestimmten Betrage zurückzuerstatten. Die Verordnung gibt sodann den in der Verordnung aufgeführten Kreditinstalten das Recht, die von ihnen ausgegebenen Pfandbriefe aus eigenen Mitteln aufzukündigen. Durch dieses Kündigungsrecht sollen die Kreditinstitute in die Lage versetzt werden, die in der Nachkriegszeit ausgegebenen Pfandbriefe, die sogenannten Inflationspfandbriefe, aufzurufen, um so die Durchführung der Aufwertung nicht unerheblich zu vereinfachen.

Aenderungen des russischen Einfuhrzolltarifs.

Der Anfang 1924 eingeführte russische Einfuhrzolltarif blieb in den nachfolgenden zwei Jahren fast unverändert in Kraft. Erst Anfang 1925 wurden verschiedene wesentliche Tarifänderungen vorgenommen und zwar zum erstenmal am 5. März d. J. durch ein Dekret des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, wonach die Einfuhrzollsätze auf alle Waren, die auf postalischem Wege eingeführt werden, erhöht wurden. Des weiteren wurde der Import von Waren, die in Rußland nicht hergestellt werden, durch Finanzzölle belegt. Am 15. Juni d. J. wurden sodann die Zölle auf Obst und Beeren, Kaffee, Kakao, Essenzen für Parfümeriezwecke, Automobile, Gummi und Korkrinde erhöht. Endlich wurden am 9. November wesentliche Zolländerungen vorgenommen, die die allgemeine Nachprüfung des Einfuhrzolltarifs einleiten sollen. Die wichtigste Aenderung betrifft die Einfuhr von Baumwolle, die bekanntlich bisher zollfrei eingeführt wurde. Der Zollsatz beträgt nunmehr 2,50 Rubel pro Pud. Der Einfuhrzoll auf Tee ist von 1,48 Rubel auf 2 Rubel pro Kilogr. erhöht worden. Desgleichen wurden die Einfuhrzölle auf Farbstoffe, elektrotechnische Erzeugnisse und Metallwaren erhöht. Die Sowjetregierung erwartet im Zusammenhang mit diesen Zollerhöhungen eine jährliche Mehreinnahme von 25—30 Millionen Rubel.

Gesteigerter Export, verringerter Import.

Gegenüber der vorausgegangenen 1. Novemberdekade ist die Wareneinfuhr in Danzig in der 2. Novemberdekade auf 45 Prozent zurückgegangen und betrug insgesamt nur 82 416 Doppelzentner. Nur die Heringseinfuhr ist von rund 10 000 auf 19 307 Doppelzentner gestiegen, dagegen ging die Eisenerzeinfuhr von über 100 000 auf 13 130 Doppelzentner zurück.

Die Warenausfuhr dagegen ist in dieser Dekade ein wenig gestiegen, indem sie insgesamt 1 991 311 Doppelzentner betrug, wovon 24 870 Doppelzentner auf dem Landwege ausgeführt wurden. Von der Ausfuhrmenge entfällt diesmal auf Kohle 1 366 070, Holz 403 048, Zucker 87 660, Erdöle 51 840, Getreide 89 080, Eisen 14 900 Doppelzentner usw.

Ein Generalkommissariat für das polnische Bankwesen.

In dem von der polnischen Sozialdemokratischen Partei seinerzeit aufgestellten Wirtschaftsprogramm wurde unter anderem die Notwendigkeit betont, die Tätigkeit der polnischen Banken einer steten genauen Kontrolle zu unterziehen und daß der Staat sämtliche aus dem Auslande für gelieferte polnische Waren zufließende Valuten in Besitz nehmen soll. Jetzt hat sich der polnische Finanzminister Czechowicz diese Punkte des sozialdemokratischen Programms zu eigen gemacht, und nachdem er mit dem Hauptverfasser des Programms, Genossen Dr. Groß, einige Beratungen abhielt, wurde der auf diesem Gebiete sehr erfahrene Chef des tschechoslowakischen Bankrevisionsamtes, Dr. Irak, von Czechowicz zur gemeinsamen Beratung mit Dr. Groß eingeladen und es wurde gegen den Protest des Vertreters des großindustriellen Verbandes „Leviathan" beschlossen, beim Finanzministerium ein Generalkommissariat für das Bankwesen ins Leben zu rufen und eine neue Devisenordnung im Sinne des sozialdemokratischen Programms zu erlassen.

Die Bielitzer Textilindustrie.

Amerikanischer Anteil.

Durch den verhältnismäßig billigen Arbeitslohn als Folge des niedrigen Lebensstandards in Polen, bedingt durch die Entwertung des Zloty, war die polnische Textilindustrie in der letzten Zeit in der Lage, sich ihre früheren, sehr bedeutenden Exportgebiete zum großen Teil wieder zurückzuerobern. Insbesondere die im Bielitz-Bialer Revier konzentrierte Tucherzeugung, die hochwertige Kammgarnstoffe produziert, geht mit aller Macht daran, die durch den Krieg und die Nachkriegszeit zerrissenen Fäden wieder fester zu knüpfen. In der letzten Zeit bemüht sie sich, in Amerika ein neues Absatzgebiet zu gewinnen. Durch den Zusammenschluß von 21 der größten Textilfabriken, welche einen Investitionsbesitz von über zehn Millionen Dollar repräsentierten, hat sich ein Syndikat gebildet, welches sich die Aufgabe stellt, unter der Führung des Senators Hammerling die amerikanische Konfektionsindustrie als Kundschaft für ihre Fabrikate zu gewinnen. Es handelt sich um die Belieferung Amerikas mit hochwertigen Kammgarnen und Streichgarnen, sowie feinen Großbreds. Mit der Dessinierung soll ein eigens zu diesem Zwecke aus Amerika berufener Dessinateur betraut werden.

Neuregelung der deutschen Getreidezölle.

Nach einer Mitteilung des Demokratischen Zeitungsdienstes hat das Reichsernährungsministerium angesichts der am 31. Dezember d. J. notwendig werdenden Neuregelung der Zölle für Roggen, Weizen, Futtergerste, Hafer und Mais eine Vorlage ausgearbeitet, die dem Reichskabinett vorliegt. Der Korrespondenz zufolge wird angenommen, daß die Vorlage nach Verabschiedung durch das Kabinett bereits in der nächsten Woche im Reichstage eingebracht werden wird.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 24. November: Schwedisches Motortankschiff „Reinbea" (106) von Kalmar, leer für Thor Hals, Schellmühl; deutscher Tankd. „Offizier" (121) von Karlshamn, leer für Scharenberg, Westerplatte; deutscher D. „Bonus" (519) von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; dänischer D. „Nord" (283) von Kopenhagen mit Gütern für Ganswindt, Schellmühl; dänischer D. „Olga S." (1035) von Kopenhagen, leer für Danz. Schiffahrts-Kontor, Holmhafen; deutscher D. „Lena" (560) von Königsberg, leer für Prowe, Holmhafen; englischer D. „Tasso" (2172) von Hull mit Passagieren und Gütern für Ellerman Wilson Uferbahn; Danziger D. „Hammonia" (658) von Memel mit Zellulose für Behnke & Sieg, Weichselmünde; deutscher D. „Robert" (1685) von Hull, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; norwegischer D. „Nyvarden" (1275) von Helsingfors, leer für Bergenske, Holmhafen; schwedischer D. „Karin" (245) von Solvesborg, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Dietrich Boonekamp" (582) von Hull, leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 24. November: Belgischer D. „Georgette" (74) nach Kronstadt mit Sprit; dänischer D. „Alexandra" (1612) nach Holteau, leer; schwedischer D. „Bonden" (372) nach Söderhamn mit Kohlen; lettischer D. „Baiva" (1345) nach Helsingfors mit Kohlen; deutscher D. „Orlanda" (628) nach Reval mit Gütern; englischer D. „Baltannic" (1034) nach Riga mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Bisbeth Cords" (496) nach Leningrad mit Kohlen; finnischer D. „Imatra" (2604) nach Sharpnes mit Holz; deutscher M.-S. „Katarina" (41) nach Stettin, leer; schwedischer D. „Gusen" (353) nach Helsingborg mit Kohlen; deutscher Schlepper „Brutus" nach Helsingfors, leer; deutscher D. „Wiborg" (350) nach Wiborg mit Gütern; deutscher D. „Hannah Heelken" (257) nach London mit Holz; deutscher D. „Seefahrt" (67) nach Reval mit Sprit; deutscher D. „Alexandra" (438) nach Bremen mit Holz.

Der Waggonmangel in Polen wurde, insofern er sich auf Kohlenwaggons bezieht, dadurch einigermaßen behoben, daß neben der größeren Zahl Waggons, die die polnische Eisenbahnverwaltung von den deutschen und österreichischen Eisenbahnverwaltungen und Privatgesellschaften leihweise erhielt, auch die Kohlengruben im Sosnowitzer Revier 2100 Kohlenwaggons von privaten ausländischen Eisenbahngesellschaften auf 10 Monate geliehen haben. Es ist somit zu hoffen, daß die bisher immer noch mangelhafte Versorgung des Inlandes, darunter auch Danzigs, nunmehr normal sich abwickeln wird.

Sport · Turnen · Spiel

Meisterschaften im Gewichtheben und Boxen.

Die am Sonntag, den 28. November, nachmittags 3 Uhr, im Café Terra stattfindenden Wettkämpfe im Gewichtheben und Boxen des Arbeiter-Athleten-Verbandes für den Bezirk Danzig versprechen guten Sport, da nur die Auslese der Danziger Athleten hieran teilnimmt.

Das Gewichtheben wird von den Siegern der am letzten Sonntag stattgefundenen Ausscheidungskämpfe bestritten. Es dürfte beim Kampf um die Plätze noch zu Ueberraschungen kommen. Der gestrige Meldeschluß für Boxen brachte ein gutes Ergebnis. Zirka 20 Bewerber werden in den verschiedenen Klassen um die Siegespalme kämpfen. Dieses Meldeergebnis zeigt, daß die Vereine des Bezirks eifrig bemüht sind, den Boxsport zu pflegen.

Das Papiergewicht wird durch Hartwich und O. Archinowitz, „Gigantea" vertreten sein. Im Fliegengewicht werden sich Classen, Neufahrwasser, und Engler, „Gigantea" gegenüberstehen, während das Bantamgewicht durch Ziegert und Bugalski vertreten wird. Das Leichtgewicht wird u. a. Block, Antowski und Klamikowski in den Ring bringen. Im Federgewicht kämpft Falk, Neufahrwasser, und Widrowski, „Gigantea". Der Hauptkampf des Abends dürfte der Kampf des Weltergewichts, Bentling, Neufahrwasser und Ziegert, „Gigantea", werden. Der starke Bentling wird in Ziegert einen scharfen Gegner haben. Als Ringrichter ist der erfahrene Czarnetzki gewonnen. Die Kämpfe beginnen pünktlich 3 Uhr.

Professional-Boxkämpfe in Danzig.

Nach längerer Zeit soll in Danzig ein Professional-Boxkampf-Abend vor sich gehen. Es sind folgende Paarungen in Aussicht genommen: Der deutsche Fliegengewichtsmeister Harry Stein soll einen Ausscheidungskampf mit Fecht-Leipzig bestreiten. Im Weltergewicht ist der sehr in Führung gekommene Hamburger Sahm gegen Helmuth Schulz-Königsberg vorgesehen. Der Danziger Boxer Arlt wird mit dem guten deutschen Leichtgewichtler Eger-Mühlhausen oder mit Peter-Berlin gepaart. Im Schwergewicht wird der erst vor kurzem zum Berufssport übergetretene Amateurmeister Siewert gegen Ernst Hohmann-Königsberg, der in seiner früheren Amateurlaufbahn ostdeutsche Meisterschaften verzeichnete, antreten. Der Zusammenstellung der Paare nach dürfte ein interessanter Kampfabend zu erwarten sein.

Siegesfeiern und kein Ende! Dem Sportverein 1919 Neufahrwasser ist es bekanntlich im letzten Jahre geglückt, innerhalb der bürgerlichen Fußballbewegung zu dreifachen Ehren zu kommen. Und zwar stellte Neufahrwasser den Sieger im Zoppoter Pokalturnier, wurde Danziger Fußballmeister und hat durch den Sieg über die Schupomannschaft am letzten Sonntag auch den ersten Rang in der offiziellen Danziger Pokalrunde an sich gebracht. Der Stifter des Pokals, die Zeitschrift „Sport und Gesundheit", vertreten durch Herrn Eduard Westphal, hatte aus Anlaß der Ueberreichung des Pokals an die siegende Mannschaft die Vertreter der Verbände und Vereine, sowie die Presse zu einer „Siegesfeier" nach dem Volkshaus geladen. Wir stehen solchen Pokalrunden und Siegesfeiern etwas skeptisch gegenüber und sind der Ansicht, daß damit der Sport in keiner Weise gefördert wird. Zu Ehren der gestrigen Feier sei aber gesagt, daß sich alles im Rahmen des Sachlichen hielt und außer vielen Sieges-Glückwunsch und -Gegenreden, in der auch die Stellungnahme der „Danziger Neuesten Nachrichten" gegen die Spiele am Totensonntag scharf abgelehnt wurde, viel Bier getrunken wurde.

Der Catalina-Kanal durchschwommen. Dem deutschen Kanalbezwinger Ernst Vierkötter, der demnächst nach Amerika reisen und als erster Mensch den etwa 36 Kilometer breiten Catalina-Kanal zwischen Los Angeles und San Catalina durchschwimmen wollte, ist der Neuyorker Schwimmer Walter G. Taber zuvorgekommen, der ohne besonderes Spezialtraining den Meeresarm in 13 Stunden 27 Minuten durchschwamm.

Paolino und Diener's nächste Amerika-Kämpfe. Europameister Paolino ist, nachdem er sich in Südamerika vergeblich um einen Kampf bemüht hat, jetzt in Neuyork eingetroffen, wo man schon in allerkürzester Zeit sein boxerisches Können auf die Probe stellen wird. Tex Rickard veranstaltet am 2. Dezember im Madison Square Garden einen internationalen Kampfabend mit der Begegnung Franz Diener—Jim Maloney als Hauptnummer. Als weitere Attraktion für diesen Abend hat nun Tex Rickard Paolino verpflichtet und stellt dem Schwergewichts-Europameister den starken Amerikaner Monte Munn gegenüber, der als einer der ersten Kandidaten für die Schwergewichtsweltmeisterschaft gilt.

100 Kilometer-Gehen in Mailand. Mit dem Start und Ziel Mailand kam das alljährliche 100-Kilometer-Gehen zur Durchführung, das 40 Teilnehmer aufzuweisen hatte. Den Sieg errang der Italiener Giani, der die lange Strecke in 10:45:00 zurücklegte. Zweiter wurde Umeck (Triest). Den 3. Platz belegte der bekannte italienische Geher Pavesi, der 11 Stunden benötigte.

Internationales Ringen in Helsingfors. Bei einem internationalen Amateur-Ringkampfturnier in Helsingfors gab es folgende Entscheidungen: Im Schwergewicht siegte Swensson (Schweden) über Nyström (Finnland) nach 4 Min. 15 Sek.; dritter wurde Robert Larsen (Dänemark). Im Halbschwergewicht trug Pellines (Finnland) einen Punktsieg über den früheren Weltmeister Rosenquist (Finnland) davon. In der Mittelgewichtsklasse blieb Kokkinen (Finnland) Sieger über seinen Landsmann Nykänen und in der Leichtgewichtsklasse Pihlajamäki (Finnland) über Pasanen (Finnland). Im Bantamgewicht siegte Ikonen (Finnland).

— Sozialistische Arbeiterjugend Langfuhr. —

Sonnabend, den 27. November,
bei Kresin, Brunshöfer Weg 36:

Fünftes Stiftungsfest.

Musik, Gesang, Rezitationen, Reigen, Schattenspiele.

Bühnenspiel „Der Fassadenkletterer" von Upton Sinclair.
Anfang 7.30 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Veranstaltungen der Jugend

Sozialistischer Arbeiterjugendbund für die Freie Stadt Danzig. Sämtliche Musiker treffen sich heute abend 7 Uhr im Langfuhrer Heim (Mädchenschule Neuschottland) zur Probe für das Stiftungsfest der S. A. J. Langfuhr. Keiner darf fehlen!

Sozialistische Arbeiterjugend Praust. Donnerstag, 25. November, abends 7 Uhr, in der Turnhalle, Humoristischer Abend. (Leiter: Gen. Dombrowski.)

Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme"

Der Gefangene an sein Kind.

Als ich mußt' fort von dir,
Brach mir das Herze schier.
Groß war das Herzeleid
Das traf uns beid'.

Sitze im Kerker nun,
Kann nichts für's Kindchen tun,
Nicht seine Aeuglein seh',
Das tut mir weh.

Schau' nicht der Blumen Blüh'n
Und nicht der Sonne Glühn
Seh' nicht der Sterne Licht,
Habe dich nicht.

Gern ich hier nicht bin,
Nach dir strebt, Kind, mein Sinn,
Froh kann ich nimmer sein,
Bin ich allein.

Hat dann die Qual ein End',
Nichts mehr von dir mich trennt,
Glücklich dann endlich sind:
Ich und mein Kind.

Franz Feldmann.

Alexandra Kollontay.

Rußlands weibliche Diplomatin.

Von der neuen russischen Gesandtin in Mexiko, der die Vereinigten Staaten die Durchreiseerlaubnis verweigert haben, hat man in diesen Tagen viel, und nicht immer Richtiges gelesen. Unsere Mitarbeiterin entwirft hier auf Grund persönlichen Wissens ein fesselndes Charakterbild.

Alexandra Kollontay unterscheidet sich äußerlich nicht im geringsten von Frauen, die schon früher in der Politik eine große, wenn auch nicht so unmittelbare Rolle gespielt haben. Sie ist nicht mehr jung. Um die einst strahlenden Augen lagern jetzt schwere, müde Schatten, aber man erkennt trotzdem die frühere auffallende Schönheit. Die Vertreterin der Arbeiter- und Soldatenrepublik sieht nicht anders aus als die Frauen früherer Zeiten, deren Schönheit und Geist Geschicke von Völkern bestimmten. Mittelgroß, mit dunkelblondem Haar um das runde slawische Gesicht, ein zwingendes Lächeln auf den weichen Lippen, ein unendlich bewegter Ausdruck mit jähen Uebergängen von Ernst zu Fröhlichkeit — und — wahrscheinlich erklärt sich daraus

die starke Wirkung ihrer Persönlichkeit —

eine tiefe dunkle Stimme mit samtenen Klängen. Die großen Frauen der Geschichte, die Pompadour und Dubarry, müssen diese dunkel gefärbten, sinnlichen Stimmen gehabt haben. Man sieht, auch die Sowjets haben auf den alten, verführerischen Typ der Weiblichkeit zurückgegriffen.

Alexandra Kollontay ist in einer Zeit des großen Freiheitskampfes der Frau geboren, der in Rußland mit dem Kampf um die Freiheit des Volkes zusammenfiel. Damals verlangten russische Mädchen nach der intellektuellen Befreiung und sahen sie im Studium, das ihnen Gleichberechtigung mit dem Manne verlieh. Das Land der Freiheit war damals die Schweiz, und, wie unzählige junge Russinnen, ging auch das junge Mädchen nach Zürich und studierte dort Nationalökonomie. Sie gehörte schon damals der Partei an, dieser dunklen unterirdischen Organisation, die an Stelle der nüchternen sozialdemokratischen Funktionärarbeit von heute den ganzen Zauber illegitimen Wirkens setzte. Sie wurde bald „zur Arbeit" zurückgerufen. Schon im Jahre 1898 ist sie wieder in Rußland und wird

durch das ganze Martyrium der damaligen Zeit,

durch Verfolgung, Gefängnis, Flucht gehetzt. Es gelingt ihr, dem Schlimmsten durch Flucht ins Ausland zu entgehen. Sie kommt nach Deutschland und arbeitet in engster Verbindung mit der Sozialdemokratie. Sie ist mit den Führern der Partei befreundet. Der Ausbruch des Weltkrieges überrascht sie ohne Papiere und Ausweise, die Angehörige einer feindlichen Macht. Sie fällt der Spionageangst zum Opfer und wird verhaftet, aber zufällig findet man bei ihr die Einladung zum Sozialdemokratischen Kongreß in Wien, und sie wird sofort freigelassen. Bald begibt sich Alexandra Kollontay nach Schweden, der Zentrale aller Unzufriedenen und aus Rußland Verbannten. Liebknecht hatte ihr den Paß besorgt. Auf Betreiben ihrer deutschen Freunde fährt sie dann zweimal nach Amerika.

Als die erste russische Revolution ausbricht, befindet sie sich in Norwegen, und dieser Umstand ermöglicht es ihr, als eine der ersten an Ort und Stelle zu sein. Sie wird ins Zentralkomitee gewählt, ist die erste Frau in der Sowjetexekutive. Sie wird auch nach der Oktoberrevolution der erste weibliche Minister im Kabinett, Volkskommissar für die öffentliche Fürsorge.

Alexandra Kollontays großes Verdienst

ist die Mobilisierung der Frauenkräfte. Während ihrer Tätigkeit in Deutschland hatte sie die Einrichtungen zum Schutz von Mutter und Kind studiert, die so hochstehende deutsche soziale Fürsorge eingehend in ihren praktischen Auswirkungen beobachtet, und wandte nun, nachdem ihr die Machtmittel zur Verfügung standen, ihre Erfahrungen in Rußland an. Sie hat sich auch mit der Entwicklung der Kommunalhäuser mit dazugehörigen Krippen befaßt, aber als die Tätigkeit nach den ersten Kampfjahren in Kleinarbeit abzugleiten begann, sehnte sich die aktive, temperamentvolle Frau nach einer neuen Arbeit, einer neuen Kampfatmosphäre. Sie wurde, als erste Frau, bevollmächtigte Gesandtin im Auslande. Sie kam nach Norwegen, auch als Handelsvertreter der Sowjetregierung und hat dort den russisch-norwegischen Handelsvertrag abgeschlossen.

Meine Frage, ob dieser Präzedenzfall der Einführung eines weiblichen Gesandten irgendwelche Schwierigkeiten gemacht hat, verneint Alexandra Kollontay lachend. Nur die bloße Formalität der Antrittsvisiten mußte so gelöst werden, daß Frau Kollontay, wie jeder neuankommende Minister, bei den Kollegen zuerst ihre Karte abgeben ließ. Auch die interne Büroarbeit, die Stellung zum männlichen Personal, hat ihr, wie sie behauptet, keine Schwierigkeit bereitet. Selbstverständlich knüpften sich

an diese ungewöhnliche Frau verschiedene Legenden.

Man erzählte sich von den Pariser Toiletten, die sie sich zu der Audienz beim König habe kommen lassen, dem besonderen Luxus, den sie bei ihrer Kleidung entwickelt habe. Ihr tiefes, gurgelndes Lachen verneint alle Legendenbildung — und vielleicht ist wirklich die Eleganz ihrer Erscheinung nichts weiter als die Haltung einer Frau, die den gewöhnlichsten Kleidern einen besonderen Schick abgewinnt.

Nach dreieinhalb Jahren ihres Wirkens in Norwegen trat Alexandra Kollontay im Mai dieses Jahres aus Gesundheitsrücksichten einen Urlaub an. Sie verbrachte ihn in deutschen Bädern und hat nach ihrer Wiederherstellung um Versetzung nach irgendeinem der südlichen Posten. In der Zeit ihrer norwegischen Tätigkeit hatte sie Muße, ein Buch zu schreiben, das sehr viel Aufsehen erregt hat. „Wege der Liebe" nennt sie es. Die erste Novelle schildert die Wandlungen der Liebe durch die Generationen, die ausschließliche Einmündung des Gefühls bei der Großmutter, den Kampf zwischen zwei Männern bei der Mutter und

die Liebe um der Liebe willen

bei der Enkelin. Aber über diese Entwicklung eines Frauengefühls hinaus, das sicher nicht auf das heutige Rußland beschränkt ist — auch Wells gibt in seiner Christina Alberta das Mädchen von heute, dem die Liebe zum Manne bloßes Mittel zur Befreiung wird — wächst sich Alexandra Kollontays Buch zu einer Anklage gegen das russische System aus. Man sieht die grauenhaften Trümmer eines früheren Lebens, auf dem man keine neue Form aufzubauen versuchte, man sieht den Kampf mit dem Elend einer Existenz, die die bitterste, dunkelste, hoffnungsloseste Not des Körpers und des Geistes ist. Man sieht den durch keinen einzigen neuen Wert erhellten Kampf gegen Korruption und Unterdrückung. Die Nepbourgeoisie hat die früher herrschenden Klassen ersetzt, und es ist derselbe verächtliche Sieg fetter, skrupelloser Kräfte, derselbe Untergang eines reinen Wollens — nur daß die Formen dieses Kampfes noch bitterer, die letzte Verzweiflung auf dieser durch Revolutionssturm ausgebrannten Erde noch hoffnungsloser wird als anderswo.

Sicherlich war sich Alexandra Kollontay dessen nicht bewußte, welche furchtbare Anklage ihr Buch herausschleuderte. Ihre Stellung bei den Vertretern der Sowjetmacht muß ungemein stark sein, wenn es ihr nach diesem Buche noch gelungen ist, sich in ihrer Stellung zu erhalten und nicht in Ungnade zu fallen wie Radek und Ruth Fischer. Vielleicht ist auch Mexiko weit, und man glaubt, es wisse noch nichts von den Wegen der Liebe. Vielleicht ist die Ueberlegenheit, die sich schlau und abwartend hinter Alexandra Kollontays werbendem Lachen verbirgt, ein zu großes Aktivum, um von den Führern der Sowjets nicht ausgenutzt zu werden.

Antonina Vallentin.

Was Hausangestellte in Amerika verdienen.

60 Dollar monatlich und eigenes Auto.

Die augenblicklich in Berlin weilende Gattin eines deutschen diplomatischen Vertreters in den Vereinigten Staaten hatte von jenseits des großen Teiches die unerfreuliche Mitteilung erhalten, daß während ihrer Abwesenheit ihre beiden seinerzeit aus Berlin mitgebrachten Hausangestellten fortengagiert worden seien. Sie gab ein kleines Inserat in einer Berliner Tageszeitung auf, des Inhalts, daß sie eine Köchin und ein Mädchen für alles nach Amerika mitnehmen wolle. Die Bewerberinnen sollten sich in ihrem Hotelzimmer einfinden. Sie fanden sich denn auch ein, aber in den Maßen einer Völkerwanderung. Nicht weniger als 310 Bewerberinnen überströmten das Hotel, so daß die große Halle zur Verzweiflung der Hoteldirektion stundenlang wie ein Berliner Hausangestelltenvermittlungsbüro aussah.

Wie groß die Hausangestelltennot drüben sein muß, geht übrigens daraus hervor, daß die eingangs erwähnten beiden fortengagierten Mädchen monatlich je 60 Dollar Gehalt bezogen und auf eine Prämie von je 150 Dollar Aussicht hatten, wenn sie ein Jahr in ihrer Stellung verblieben. In ihrer neuen Stellung aber bekommen sie 70 Dollar und erhielten die ihnen zugesagte Prämie von 150 Dollar bar auf den Tisch ausgezahlt. Der Köchin wurde außerdem ein eigener Fordwagen zugesagt, damit sie ihre Einkäufe bequemer erledigen könne.

Ein Seitenstück zu Helen Keller, jener blinden und taubstummen Amerikanerin, die ein Studium absolvierte, und deren erstaunliche geistige Leistungen seinerzeit großes Aufsehen erregten, bildet eine blinde achtzehnjährige Amerikanerin, die kürzlich eine große Rundreise durch Europa gemacht hat und jetzt eine Weltreise zu unternehmen beabsichtigt. Wie aus ihren Ausführungen gegenüber Pressevertretern hervorgeht, hat sie sich ein sehr treffendes Bild von Land und Leuten machen können, zu denen ihre Reise sie geführt hat.

Wandlungen im Bubikopf.

„Halbbubikopf" und Madonnenscheitel. — Es wird immer toller

Allen bisherigen Erfahrungen nach scheint es ja wirklich im Rat der Götter bestimmt zu sein, daß jede Modeneuheit von jenseits des großen Wassers — sei sie nun eine Modeweisheit oder eine Narrheit — auch auf dem alten Kontinent ihren Einzug hält. Und so werden wir über kurz oder lang wohl auch mit dem „Halbbubikopf" beglückt werden.

„Halbbubikopf?" Was ist das? werden Sie fragen. Nun, er könnte auch „Halbmädikopf" heißen. Es ist eben ein Kopf „halb Bubi, halb Mädi", und keine Geringere wie „Madame Luise", die große und berühmte Modekünstlerin Chikagos ist es, die diesem Zwischending zwischen Lang- und Kurzhaar eine große Zukunft voraussagt. Wenigstens für — die kommende Saison.

Wenn im Staate Illinois die Frage der neuen Linie in Kleid und Frisur „akut" wird, heißt es zu allererst: Was sagt Madame Luise dazu? Sie hat in allen Fragen der Kleider- und Körperkultur die unbestrittene Führung. Kein Wunder, wenn diese amerikanische Modekapazität vor Beginn der „Season" bestürmt wird mit Fragen über das Wie der kommenden Tage bzw. Nächte. Jedem Rede und Antwort zu stehen, ist ihr natürlich ganz unmöglich, und da auch in den letzten Wochen der Ansturm der amerikanischen Zeitungsleute allzu heftig wurde, flüchtete sie sich in eine der großen Sendestellen des Staates Illinois. Sie entschloß sich, ihre neueste Saisonbotschaft aller Welt durch das Radio zu verkünden.

Nun war der Bann gebrochen, nun wissen die Hunderttausende, was heute für die Dame Mode ist, und wie „man" in 1927 sein edles Haupt zu gestalten hat.

Der Halbbubikopf wird, wie Madame Luise verkündete, dadurch gebildet, daß das Haar auf der einen Seite „gebobbt", hingegen auf der anderen Seite lang gelassen wird. Die langen Strähnen werden um den Kopf oder Nacken drapiert und fallen, nachdem sie onduliert sind, in losen Locken auf die Schultern. Das Haar wird so drapiert, daß der Eindruck erweckt wird, als habe die Trägerin langes Haar.

Von diesem „Bias-Bob", dem Halbbubikopf, führte die berühmte Modeschöpferin eine ganze Anzahl Modelle gelegentlich einer „Millionen-Dollar-Pelzschau" in einem großen Chikagoer Theater vor, wo sie natürlich bei der Damenwelt lebhafteste Beachtung fanden. Als Gegenstück zu ihm zeigte sie eine gleichfalls viel bewunderte neuartige Madonnen-Frisur, bei der das in der Mitte glatt gescheitelte Haar im Nacken in einem winzigen, mit Edelsteinen geschmückten Knoten zusammengehalten wird.

Der Etonkopf hat nach Madame Luises Meinung endgültig abgewirtschaftet. Die Anhängerzahl der Knabenfrisur ist in Amerika erheblich gesunken, hingegen wird die Dame der Gesellschaft in der kommenden Saison mehr „Farbe bekennen" müssen. Zu dem Lippen- und dem Augenbrauenstift tritt der Ohrchenstift. Die zierlichen Ohrmuscheln der Amerikanerinnen werden nämlich gefärbt werden, und zwar je nach dem Teint der Miß in den verschiedensten Nüancen von zartester Fleischfarbe bis zum dunkelsten Rot der Herztriebe. Und schließlich werden auch die Fingernägel entsprechend der Farbe des Gewandes gefärbt werden.

Daß nicht nur „drüben", sondern auch bei uns die Körperkultur der Damen bereits im Zeichen der Farbe stehen wird, bewies die Vorführung eines Meisters der Perückenmacherkunst, die kürzlich in München vor einer stattlichen Versammlung von Friseurkünstlern abgehalten wurde. Der Meister zeigte die Frisuren, die im kommenden Fasching zur Geltung kommen. Danach werden die Köpfe der Damenwelt zu reinen Farbensinfonien. Die Haare werden nämlich nicht mehr in einer, sondern gleich in mehreren bunten Farben erglänzen. Eine sehr „aparte" Frisur ist ein Kopf in „dunkellila mit rotgoldenen Schattierungen, die zur Spitze zu in leuchtendes Hellrot auslaufen"; ein anderer Kopf bringt Farben „wie die Reflexe der untergehenden Sonne". Eine „Regenbogenfrisur" verspricht eine „glänzende Lichtwirkung".

Man sieht, die „bunte Frau" ist auch bei uns „im Anzuge". Ihr koloristischer Reiz freilich würde auf die Männerwelt sicherlich noch viel stärker wirken, wenn auch ihr Geist „in allen Farben zu schillern" verstände. Doch damit wird es vielleicht bei vielen buntscheckigen Damen diesseits und jenseits des Großen Ozeans erheblich hapern.

Arthur Iger.

Was sagen Sie dazu?
Weiße Hausseife von Gramm 32 P, 3 St. 95 P
Prima Schmierseifen 55 P, 3 Pfd. 1.60 G
Scheuertücher (dopp. Mitte) St. 50 P, 3 St. 1.40 G
Tief herabgesetzte Preise für Parfümerie und Toiletteseifen
Nur im **Seifenhaus Schlicht**
III. DAMM 14, TELEPHON 5609

DAMENGARDEROBEN
speziell Kostüme, Mäntel, Komplets in 1—2 Tagen
Modern-Atelier TIFFERT, Schüsseldamm 10 II

Enorm großes Lager in
Trauerhüten
Trauerschleiern, Crêpes, Grenadine, Hut-, und Armflören, Strümpfen und Handschuhen
Fa. Grete Böttcher, Jopengasse 53

Fr. Grunow, Fleischermeister
PARADIESGASSE 21
empfiehlt
ausgeschlachtete Gänse, feinsten Aufschnitt
in stets bester Qualität
zu billigsten Preisen

Erteilen Sie Ihre Aufträge in erster Linie nur der Danziger Industrie!
M. Grunenberg
Kunstfärb., chem. Wäscherei u. Dampfwaschanst., Mod. Pelzfärberei u. Gerberei nach Leipziger Art
Aeltestes Unternehmen des Freistaates! Erstklassige Arbeit! Pünktliche Lieferung!
Fabrik u. Annahme: Langfuhr, Hochstr. 12, Tel. 42484
Filialen: Lgf., Hauptstraße 11, Portechaisengasse 1, Telephon 8096, Matzkausche Gasse 1
Annahmestellen in all. Stadtteilen, Lgf., Oliva, Zoppot

Sämtliche
hygienischen Frauenartikel
Artikel zur Krankenpflege,
Bruchbänder, Leibbinden,
auch n. Maß in eig. Werkstatt angefertigt
Zils & Stanslowski
Jopengasse 68, gegenüb. d. Hackerbräu

Muttertragödie.

Das war eine böse Nacht gewesen. Von Fieberschauern geschüttelt hatte sich der kleine Körper des Kindes hin und her geworfen, hatten sich die kleinen Hände in hilflosem Entsetzen in die Bettdecke gekrallt, hatte das Mündchen flehend gestammelt: „Mutti, bleib hier; Mutti, geh doch nicht immer fort!" „Ich bin ja bei dir", hatte die geängstigte Mutter geflüstert. Verstand die Kleine sie, oder ahnte das Kind, daß die Mutter, wie schon so oft, von ihrem Bettchen davoneilen würde? — Nun saß die Schauspielerin im Zuge und ließ noch einmal das Geschehen der letzten Stunden an sich vorüberziehen. Gegen Morgen war das Kind in einen tiefen, erquickenden Schlummer gefallen. Mit Entzücken beobachtete die Mutter, wie sich die verkrampften Züge lösten und ein hauchfeines Rot die blassen Bäckchen überzog. Die Krisis war überwunden, das Kind war gerettet. Am Morgen kam der Arzt, der treue Freund des Hauses. Er warf einen prüfenden Blick auf das schlafende Kind und drückte der Mutter in stummer Bewegung die Hand. Er ahnte den schweren Kampf, der jetzt ihr Inneres durchtobte. „Sie können ruhig fahren, Frau Hella. Das Schlimmste ist dank Ihrer aufopfernden Pflege überstanden, und hier ist die Kleine ja aufs beste aufgehoben. Sie können ohne Sorge Ihren Verpflichtungen nachkommen. Als sie noch zögerte und zweifelte und ihre Augen die ganze Ratlosigkeit ihres gequälten Herzens widerspiegelten, fügte er hinzu: „Die Pflege des Kindes können auch andere zuverlässige Kräfte übernehmen. Wenn Sie durch Ihre Gastspielreise die Mittel für eine schöne, lange Nachkur aufbringen, so erweisen Sie Ihrem Kinde einen größeren Dienst, als wenn Sie ihm noch kurze Zeit selbst die Medizin reichen und die Umschläge bereiten würden." Das hatte den Ausschlag gegeben und so saß die Schauspielerin wenige Stunden später im Zuge, der sie der Stadt ihres ersten Gastspieles entgegentrug. Sie sah im Geiste die Plakate an den Mauern und Litfaßsäulen, die in grellen Lettern ihr Gastspiel ankündigten, und atmete befreit auf bei dem Gedanken, der schwersten Sünde des Mimen, dem Kontraktbruch, entgangen zu sein. Auf ihr allein ruhte ja die Last, für sich und ihr Kind den Lebensunterhalt zu verdienen, nachdem ihr Gatte, eine unglückliche, zerrissene Künstlernatur, sich von ihr gewandt hatte und verschollen war. Und wieder dachte sie, wie wohl ihr Kind beim Erwachen die Abwesenheit der Mutter aufnehmen würde. Es war ja noch zu klein, um zu verstehen, daß Mutter nur blutenden Herzens dem Zwange der Not gehorchte.

Vor einer tausendköpfigen, gebannt lauschenden Menge stand die Tragödin am Abend im grellen Lichte der Rampe. Spürten die Zuschauer etwas von der Angst und marternden Unruhe, die ihr Inneres durchtobte? Ach nein; sie hatte ja gut gelernt, ihre hohe, schlanke Gestalt, ihre dunkle, volltönende Stimme zu meistern. Nur einmal durchschauerte ihren Leib und ihrer Stimme ein dumpfes Beben, als sie, an den Altar gelehnt, die Verse sprach:

„Es fürchte die Götter
das Menschengeschlecht!
Sie halten die Herrschaft
in ewigen Händen
und können sie brauchen,
wie's ihnen gefällt."

Auch sie fühlte sich einem dunklen, rätselhaften Schicksal hilflos ausgeliefert, und ein ahnungsvolles Grauen packte die Lauschenden.

Endlich, endlich durfte sie sich vor dem jubelnden Beifall der Menge in ihre Garderobe flüchten. Was war das? Ein Telegramm? Mit zitternden Händen entfaltete sie es und stürzte dann ohnmächtig zu Boden. Ihr Kind war tot. Aus dem Schlaf erwacht, hatte es immer sehnsuchtsvoller nach der Mutter gerufen; Aufregung und Schmerz hatten einen gefährlichen Rückfall verursacht, dem der zarte Körper nicht mehr gewachsen war. Aerztliche Weisheit, die sich nur an äußerliche Diagnosen hielt, hatte eine in Rechnung zu stellen vergessen: die Seele des Kindes.

Mühsam richtete sich die Tragödin wieder empor, und während ihr verwirrter Geist das Fürchterliche zu erfassen suchte, formten ihre blassen Lippen die Worte:

„Es fürchte die Götter
das Menschengeschlecht!"

Wenn Frauen wählen.

In Konstanz wird bei allen Wahlen aus statistischen Gründen nach Geschlechtern gewählt. Bei den letzten Gemeindewahlen übten von 8479 Männern 5469, und von 10 935 Frauen 5429 ihr Wahlrecht aus. Die Männer haben also zu rund 60 Prozent, die Frauen nur zu rund 50 Prozent gewählt. Für die Kommunisten stimmten 936 Männer und 504 Frauen, für die Sozialdemokratie 1032 Männer und 724 Frauen, für die Demokraten 668 Männer und 569 Frauen, für die Volkspartei 259 Männer und 211 Frauen, für die Nationalsozialisten 86 Männer und 42 Frauen, für die Wirtschaftler 547 Männer und 448 Frauen, für die Deutschvölkischen stimmten 130 Männer und 62 Frauen; fleißig zur Partei hielten die Frauen der Deutschnationalen, denn 284 Männer und ebensoviele Frauen stimmten für diese Liste; am tüchtigsten aber waren die Frauen des Zentrums, denn hier stehen 1462 Männerstimmen eine viel größere Zahl Frauenstimmen, nämlich 2501, gegenüber. Die Konstanzer Zentrumsfrauen also haben dem Zentrum zum Erfolg verholfen durch sehr rege Wahlbeteiligung.

Kindergeist.

Pädagogik. Der kleine Fritz ist sehr unartig gewesen und die Mutter droht ihm damit, dem Vater davon zu berichten. Darauf erbärmliches Bitten des Kleinen, das doch nicht zu tun. Schließlich läßt die Mutter sich erweichen, ergeht sich aber noch in ernsten Ermahnungen und erinnert den Jungen schließlich noch daran, daß der liebe Gott doch alles sehe und wisse und also auch gesehen habe, wie unartig Fritz gewesen sei. Worauf der kleine Sünder erleichtert antwortet: „Ja, das wohl, aber er haut doch nicht immer gleich!"

Die Schule. Friedel kommt aus der Schule: „Du, Mutter, unser Lehrer ist verrückt, das sieht man ihm schon an. Er schreibt dreimal „m" an die Tafel, dann macht er schlapp; und wir sollen die ganze Tafel vollschreiben."

Das Buch. Karl kommt aufgeregt nach Hause. „Du, Mutter, ich habe ein feines Buch im Schaufenster gesehen; das mußt du mir kaufen." „Wie heißt es denn?" „Wie kann man Männer fesseln!"

Das zweite Baby. Bei Müllers werden in kurzem Abstand zwei Sprößlinge geboren. Käthchen, die Aelteste, betrachtet eingehend das jüngste Baby und meint dazu: „Mutti, warum haben wir denn schon wieder ein neues Baby, das alte ist doch noch ganz gut!"

Die russische Ehegesetzgebung. Ein heißer Kampf um die russischen Ehegesetze scheint seinem Ende zu nahen. Der Vorschlag des Justizkommissars Kurskis über die Gleichsetzung der registrierten Ehe mit der Freiehe wurde nach heftigen Kämpfen vom Exekutivkomitee abgelehnt. Angenommen wurde ein Vorschlag Riasanows, der der Volksmeinung Rechnung trägt und die registrierte Ehe allein als gesetzliche Ehe anerkennt. Das Exekutivkomitee bildete jedoch zunächst eine Kommission zur Vervollkommnung des Schutzes des außerehelichen Kindes. Damit scheint ein aus der Revolutions-Ideologie rührender Irrweg glücklich vermieden. Die Volksmeinung hat ansehnliche Erfolge gehabt.

Erprobt und — bewährt!

Rostflecke lassen sich entfernen, indem man einen Teelöffel Kochsalz in einem Löffel Zitronensaft auflöst; das schüttet man in ein Wasserglas voll kochendes Wasser und reibt mit dieser Mischung den Fleck, bis er verschwindet.

Austrocknen des Mostrichs verhindert man, wenn man ihn mit etwas Milch und Salz mischt.

Milchkrüge und Milchkannen sollten wenigstens einmal die Woche mit Salz ausgescheuert werden.

Nierenfett erhält sich frisch, wenn es, grob geschnitten, mit körnigem Zucker bestreut wird.

Um Eier auf ihre Frische zu prüfen, lasse man das Ei in ein Gefäß mit Wasser fallen. Steigt das dicke Ende nach oben, so sind die Eier nicht frisch.

Zur Teebereitung sollte man nie eine Metallkanne benützen, höchstens eine silberne; am besten ist eine gute irdene Teekanne. Das Wasser zur Teebereitung muß stets frisch gekocht sein.

Gummischuhe halten länger, wenn man in die Hacken ein gefaltetes Seidenpapier legt, das den Gummi vor den harten Absätzen der Schuhe schützt.

Gegen das Kristallisieren des Zuckers in Gelee und Marmelade wendet man mit Erfolg folgendes Mittel an: Ehe man die Marmelade vom Feuer nimmt, fügt man einen Teelöffel Glyzerin auf jedes Pfund Früchte bei.

Das Anbrennen der Speisen vermeidet man, wenn man, besonders in alte Töpfe, auf den Boden eine Untertasse umgekehrt hineinlegt.

Altes Linoleum wird blank, wenn man es mit einer Mischung von einem Teil Terpentin und zwei Teilen Olivenöl einreibt.

Angebraunte Aluminiumtöpfe reinigt man, indem man darin in Wasser eine Zwiebel auskocht. Das Angebrannte kommt als Schaum an die Oberfläche, und der Topf kann mühelos gereinigt werden.

Hände, die von der Hausarbeit rauh und rot geworden sind, behandelt man mit einer Mischung von Glyzerin und Citronensaft zu gleichen Teilen. Ein- bis zweimal täglich träufle man davon nach dem Waschen einige Tropfen in die Hand und verreibe gut.

Citronen erhält man für einige Zeit frisch, wenn man sie auf einen flachen Teller legt und mit einem Wasserglas bedeckt. Man hebt das Glas erst auf, wenn man die Citrone in Gebrauch nimmt, da sie durch den Eintritt der Luft fault.

Farbe und Teer entfernt man von den Händen, indem man sie mit Butter oder Schmalz einreibt.

Selbst ist die Frau *(aus der Modenschau der „Frauenwelt")*

J. 2278 J. 2279 L. 5283

KLEIDER UND KOSTÜME

J. 2278. STRASSENKLEID aus grünem Rips mit weißseidener Weste. Gegenfalten erweitern den Rock. Stoffverbrauch 3,50 m 130 cm breit, 0,40 m Seide 50 cm breit. Schnittgröße 44.

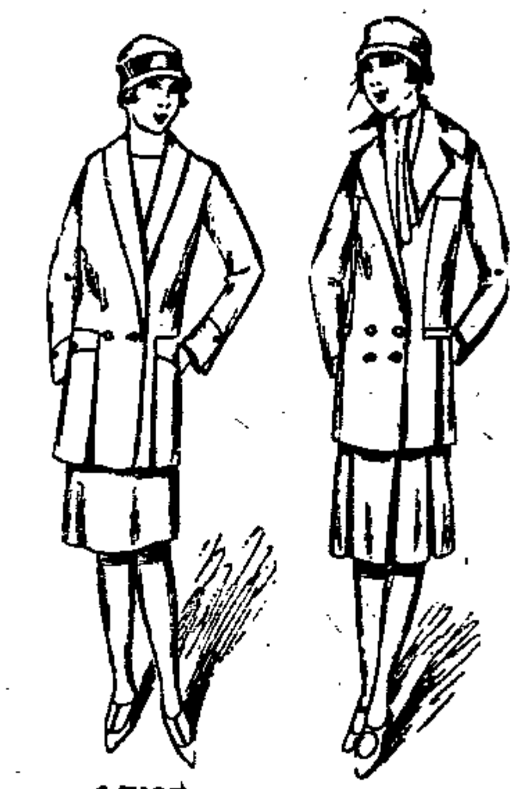
J. 2279. HERBSTKLEID aus marineblauem Rips mit Bandbesatz in lebhaftem Streifenmuster. Stoffverbrauch 3,30 m 130 cm breit, 2,45 m Band 4 cm breit. Schnittgröße 44.

L. 5283. Gr. 46 u. 50. SONNTAGSKLEID aus farbigem Wollstoff für stärkere Figuren. Kragen, Krawatte und Aermel sind zu besticken. Stoffverbrauch 3,35 m 130 cm breit. Abplättmuster 40 Pf.

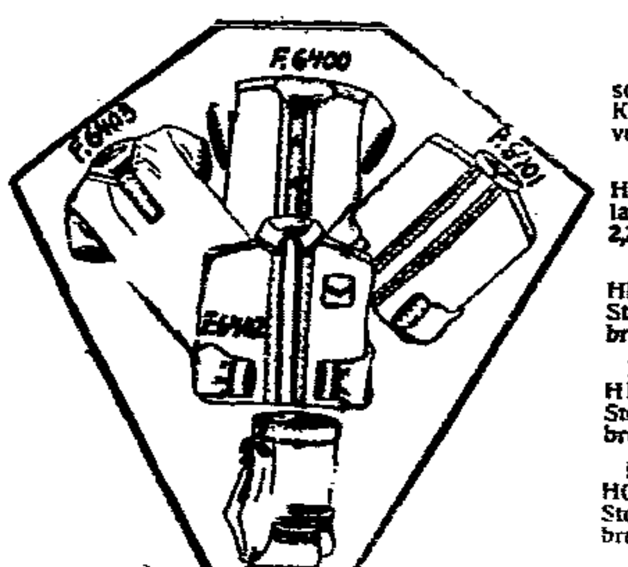
C. 7186. Gr. 44. Kleidsames KOSTÜM aus in sich gemustertem Phantasiestoff. Stoffverbrauch 3,50 m 130 cm breit.

C. 7197. Gr. 44 und 46. KOSTÜM aus grünem, in sich kariertem Woll-Jacquard. Stoffverbrauch 4,75 m 130 cm breit.

Lyon-Schnitte 90 Pf.



C. 7197 C. 7186



KNABEN-WÄSCHE

F. 6400. 9—11 Jahre. Ausgeschnittenes TAGHEMD für Knaben. Kurze Aermel. Stoffverbrauch 1,80 m 84 cm breit.

F. 6401. 12—14 Jahre. TAGHEMD mit Faltenbrust und langen Aermeln. Stoffverbrauch 2,20 m 84 cm breit.

F. 6402. 9—11 Jahre. NACHTHEMD mit farbigem Besatz. Stoffverbrauch 2,50 m 84 cm breit.

F. 6403. 4—6 Jahre. TAGHEMD für kleinere Knaben. Stoffverbrauch 1,20 m 70 cm breit.

F. 6404. 12—14 Jahre. UNTERHOSE für größere Knaben. Stoffverbrauch 2,40 m 80 cm breit.

F-Schnitte 60 Pf.

F. 6395 F. 6397 F. 6396

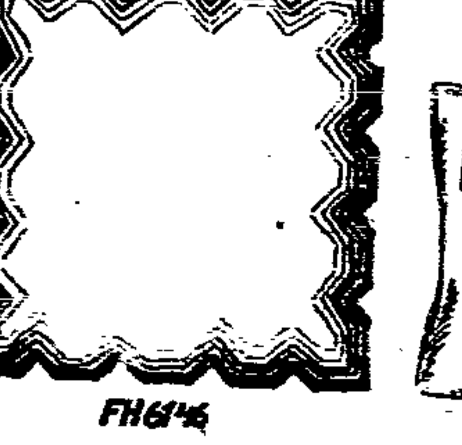
F. 6395. 9—11 Jahre. Karierter MANTEL in Raglanform. Stoffverbrauch 1,70 m 140 cm breit.

F. 6396. 11—13 Jahre. ANZUG aus Homespun für größere Knaben. Stoffverbrauch 1,60 m 140 cm breit.

F. 6397. 6—8 Jahre. SPORTHEMD aus gestreiftem Flanell mit dunkler Tuchhose. Stoffverbrauch 0,65 m 130 cm breit zur Hose, 1,95 m 70 cm breit zum Hemd.

F-Schnitte 60 Pf.

*



FH 6146

FH 6137

FH. 6146. DECKE (60×60) in einfacher Kreuzsticharbeit. Abplättmuster 30 Pf.

FH. 6137. KISSEN aus schwarzer Ripsseide mit bunter Seidenstickerei. Abplättmuster 30 Pf.

Neu eröffnet Alle Modelle **Lyon Schnittmuster** sofort erhältlich **Jopengasse Nr. 61** Abonnements und Einzelverkauf von **LYON MODEZEITUNGEN**

VERITAS **Nähmaschinen** sind die besten in Qualit. u. Leistung, langjähr. Garantie. Teilzahl. gestattet. Ersatzteile u. Reparaturen billig. **Willer**, I. Damm 14.

Seifen **Toilettenartikel Lederwaren** Qualitätswaren preiswert **Union** Parfümerie Ziegengasse 6 Durchgang Breitgasse—Langgasse

Betten, Bettfedern, Daunen nur bestgereinigte, füllkräftige Ware **Einschüttungen und Bettwäsche** besonders preiswert **Hugo Schulz**, Lange Brücke Nr. 4, Brotbänkentor. Fernruf 336.. Gegründet 1841

Tiefgekühlte Voll-Milch Ia Molkereibutter diverse Sorten Weich- und Hartkäse frische Trinkeier **Buttervertrieb Danzig** Tel. 6920 F. RAUH Tel. 6920 Hundegasse 99 / Langf., Ecke Kurve

Shampoon Lavarel verbessertes **Haarbadesalz** verlangen Sie es im nächsten einschlägigen Geschäft Preis nur G 0.20

Milchverwertungsgenossenschaft Tel. 7033 m. b. H. Tel. 7033 **Kleschkau** empfiehlt pasteurisierte, tiefgekühlte, keimfreie Vollmilch sowie sonstige Molkereiprodukte. Eigene Filialen: Breitgasse 19—20, II. Damm, Vorstädt. Graben 15, Poggenpfuhl 66, Brunnshofsche Gasse, Tobiasgasse, Altstädt. Graben, Weidengasse

BETTFEDERN Daunen, fert. Betten, Bezüge, Inlette, Laken empfiehlt in anerkannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen **ALEXANDER BARLASCH**, Fischmarkt 35

Aufträge zur Neuanfertigung sowie Modernisierung sämtlicher Damengarderoben zu sehr soliden Preisen nimmt entgegen Schneidermeisterin PIATKOWSKI, Leege Tor 10/11, links

!!!Puppenklinik!!! Spielwaren u. sämtliche Ersatzteile, Lederwaren **Lavendelgasse 9 b, a. d. Markthalle**

täglich **Moderne Plissees** Sauber KURBELSTICKEREI, HOHLSAUM. **SCHULTZE**, Heilige-Geist-Gasse 69, am Wasser

Nach Ihren Einkäufen erholen Sie sich bei einer **Portion Kaffee** in dem beliebten **Kaffee Birk** **Postgasse 3/4** erstkl. Gebäck kaltes Büfett

Danziger Nachrichten

Eröffnung der Vorkläranlage auf dem Rieselfeld.

Der Wert der Neueinrichtung.

Am Dienstag erfolgte in Gegenwart des Leiters der Tiefbauverwaltung, des Vorstandes des Kanalbauamtes und von Vertretern des Bauausschusses die Abnahme und Inbetriebnahme der zweiten Hälfte der vom Städt. Kanalbauamt auf dem Rieselfeld bei Danzig-Heubude errichteten Vorkläranlage. Nachdem die erste Hälfte der Anlage bereits seit dem 8. März d. J. in Betrieb ist, wird dadurch ein Bau zum Abschluß gebracht, der für die Abwässerreinigung Danzigs und den Rieselfeldbetrieb von großer Bedeutung ist. Die Grundlage des gewählten Klärverfahrens besteht in den sogenannten Sickerbecken, die eine Neuerung auf dem Gebiet der Klärtechnik darstellen und deren charakteristisches Merkmal darin besteht, daß die Klärbecken gleichzeitig als Schlammtrockenplätze benutzt werden. Derartige Anlagen sind bereits in mehreren Städten Westdeutschlands erbaut worden und haben sich bestens bewährt.

Für unseren Osten bildet die Danziger Anlage eine bemerkenswerte Neuerung.

Mit der Bauausführung der zweiten Hälfte der Vorkläranlage wurde im September d. J. begonnen. Die Arbeiten waren, ebenso wie bei der Ausführung der ersten Gruppe, der Firma Bußler & Woelke, Danzig, übertragen worden.

Den Anlaß zur Errichtung der Kläranlage gaben die durch die Verschlammung der Rieselgräben und der Rieselflächen hervorgerufenen Mißstände. Es war daher erforderlich, den Schlamm auszuscheiden und unschädlich zu machen und Anlagen zu schaffen, bei denen die Ausräumung des Schlammes mit den geringsten Kosten verknüpft ist. Es wurde daher als Lösungd er Bau einer Vorkläranlage ins Auge gefaßt. Vergleiche der für die verschiedenen Klärverfahren erforderlichen Anlagekosten führten dazu, aus Sparsamkeitsrücksichten eine Sickerbeckenanlage zu erbauen, die den geringsten Baukostenaufwand erfordert und doch zur Abwässervorklärung allen Ansprüchen vollauf genügt.

Das Abwasser muß in der Vorkläranlage große Becken von 15 Meter Breite und 40 Meter Länge bei 40 Zentimeter Wassertiefe durchfließen und setzt hier den größten Teil der in ihm enthaltenen Schlammstoffe ab. Das auf diese Weise grob gereinigte und entschlammte Wasser wird dann wie bisher verrieselt. Man hat durch diese Vorbehandlung den weiteren großen Vorteil gewonnen, daß eine Verstopfung der Bodenporen durch Schlammteilchen nicht mehr eintreten kann; das Wasser tritt bei der Verrieselung auf den Feldern schneller durch den Boden hindurch, der Rieselvorgang ist beschleunigt, die Aufnahmefähigkeit des Rieselfeldes dadurch bedeutend erhöht.

Die Danziger Anlage umfaßt insgesamt

zwei Beckengruppen zu je sechs Klärbecken.

Der in den Becken abgelagerte Schlamm wird durch die Anordnung einer Kohlenschlackensohle in den Becken und Drainierung des Untergrundes getrocknet und alsdann aus den Becken mittels Gleisen und Muldenkippwagen ausgeräumt.

Der Schlamm ist in Städten mit ähnlichen Anlagen ein begehrter Dungstoff für Landwirtschaft und Gartenbau geworden, da eingehende Untersuchungen über seinen Dungwert ein sehr günstiges Ergebnis gezeigt haben. Auch hier in Danzig erweitert sich der Abnehmerkreis für den gewonnenen Schlamm ständig. Der stichfeste, erdfeuchte Klärschlamm wird bekanntlich zum Preise von einem Gulden je Fuhre frei Schlammlagerplatz Rieselfeld Heubude abgegeben und ist für landwirtschaftliche und gärtnerische Zwecke

als Düngemittel sowie zum Andecken von Böschungen, Sandplätzen usw. gut verwendbar.

Die Erhaltung der in den städtischen Abwässermengen vorhandenen wertvollen Stoffe für die Volkswirtschaft und ihre Nutzbarmachung sowie die rasche und sichere Unschädlichmachung der in ihnen enthaltenen gefahrbringenden Bestandteile sind die Hauptziele einer einwandfreien Abwässerbeseitigung. Sie werden in bester Weise durch das Rieselverfahren erreicht, das neben der gesundheitlich vorteilhaftesten Abwässerreinigung eine weitgehende Ausnutzung der Dungstoffe ermöglicht. Die Vorkläranlage auf dem Danziger Rieselfeld bedeutet daher, daß sie in jeder Hinsicht eine Verbesserung der Wirkung des Rieselfeldes darstellt, sowohl in gesundheitlicher als in volkswirtschaftlicher Beziehung einen weiteren Schritt nach vorwärts.

Das Zeitalter der bürgerlichen Revolution.

Ueber dieses Thema spricht heute abend Gen. Loops in seinem Vortragskursus über „Die Grundlinien der Weltgeschichte". Der Redner hatte in seinem letzten Vortragsabend die Entwicklung der Mächte des Mittelalters, wie Kaisertum, Kirche und Reformation, gezeichnet. Nunmehr tritt das Bürgertum auf den Plan der Geschichte und nimmt den Kampf mit den monarchistischen und feudalen Mächten auf. Der Abfall der Niederlande sowie die englische und französische Revolution sind die Höhepunkte in diesen revolutionären Kämpfen unseres heute so unrevolutionär gewordenen Bürgertums. Der Vortragsabend verspricht also sehr interessant und aufschlußreich zu werden. Vortragssaal ist das Kinderheim Messehaus F, Wallgasse.

Versuchte Erpressung und Beleidigung.

Von Stufe zu Stufe.

Eine Strafsache, der noch andere folgen dürften, wurde vor dem Schöffengericht gegen den Kaufmann William Stobies aus Neufahrwasser verhandelt, der sich wegen versuchter Erpressung und Beleidigung, begangen an einer früheren Angestellten zu verantworten hatte. Die betreffende, eine Frau Sch., ist jetzt verheiratet und betreibt in Ohra ein eigenes kleines Geschäft.

Bei der Verhandlung kamen recht eigentümliche Dinge zur Sprache. Frau Sch. war viele Jahre in dem Geschäft des St. tätig und hat nach Ansicht des Angeklagten, durch Veruntreuungen und andere Dinge dazu beigetragen, daß er sein Geschäft nach 25jährigem Bestehen schließen mußte. Eines Tages erhielt Frau Sch. von dem Angeklagten einen Brief des Inhalts, daß der Angeklagte beweisen könne, Frau Sch. habe sich während ihrer Tätigkeit bei ihm Unregelmäßigkeiten und Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen. Er wolle jedoch Gnade für Recht ergehen lassen, wenn ihm Frau Sch. 500 Gulden in bar zahle. Im anderen Fall würde er einen Skandalprozeß gegen sie heraufbeschwören, der nur ihr, aber nicht ihm schaden könne.

Zum Beweise seiner Behauptungen über Frau Sch. hatte St. mehrere Zeuginnen laden lassen. Hierbei kam die interessante Tatsache zur Sprache, daß der Angeklagte damals Frau Sch. sowie noch eine andere Angestellte, Frl. B., veranlaßt hatte, von Pillau aus, wohin sie sich auf seine Anordnung begeben mußten, um einen

größeren Warenschmuggel

durch sogenanntes „Unterknöpfen" unter die Oberkleidung zu betreiben. Frl. B. hatte einmal acht Kleider übereinandergezogen und wurde, ihrer Aussage nach, von den Zollbeamten in Neufahrwasser nicht weiter kontrolliert, da sie ihnen als Angestellte des St.schen Kaufhauses bekannt war. Diese Angelegenheit wird gegen St. als Urheber, wie gegen Frau Sch. und Frl. B. wegen Beihilfe zur Zollhinterziehung ein weiteres Strafverfahren zur Folge haben.

Sowohl die Zeugin B. als auch andere Zeugen bekundeten, daß St. vor diesem Termin bei ihnen gewesen sei und versucht habe, sie durch Versprechungen zu bewegen, über Frau Sch. Ungünstiges auszusagen.

Der Gerichtshof war der Ansicht, daß aus der Abfassung des Briefes sowohl die versuchte Erpressung, wie auch eine schwere Beleidigung der Frau Sch. hervorgehe. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis oder 150 Gulden Geldstrafe.

Herrenstiefel mit Pappsohlen.

Ein gemeingefährlicher Betrüger.

Die Schuhfabrik von Rabstein in Warschau ist sehr empfehlenswert; sie liefert Stiefel, die man nur 4 Tage tragen kann. Rabstein hat in Danzig seinen Sohn Meier R. als Verkäufer der Schuhfabrikate. Dieser Sohn verkaufte nun ein Paar altmodische Herrenstiefel für 21 Gulden. Der Käufer trug die Stiefel vier Tage und bemerkte dann, daß die Stiefelsohle in der Mitte ein großes Loch von etwa drei Zentimeter Durchmesser hatte. Die Untersuchung ergab, daß die Sohle nicht aus Leder bestand, sondern aus Pappe. Um die Pappe zu verdecken, hatte man ein dünnes Oberleder darüber genagelt. Der Käufer machte nun Anzeige wegen dieses Betruges.

Leider kann man die Fabrik hier in Danzig nicht belangen. Nur der Sohn ihres Besitzers hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er will nicht gewußt haben, daß die Sohlen aus Pappe waren, doch konnte ihm das Gericht diese Ausrede nicht glauben, da nicht anzunehmen sei, daß der Vater seinen Sohn betrügen werde. Wer Straßenstiefel kauft, darf voraussetzen, daß sie Ledersohlen haben. Außerdem lag hier Preistreiberei vor. Der Sachverständige hielt die Angabe eines Preises für schwierig, da Stiefel ohne Sohlen überhaupt nicht zu tragen seien. Sie wären nur brauchbar, wenn man sie möglichst sofort besohlen würde. Dann bezeichnete er als höchsten Preis 12 Gulden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betruges und Preistreiberei zu 70 Gulden Geldstrafe.

Womit der Volkstag geplagt wird. Auf eine Kleine Anfrage des Nationalsozialisten Hohnfeldt, die der antisemitischen Hetze dienen sollte, antwortet der Senat, daß zur Unterstützung der Gesellschaft für Gesundheitsschutz der Juden niemals staatliche oder städtische Mittel aufgewanot sind oder ihr sonstige Hilfe von Seiten der Regierung gewährt ist.

RADIO-STIMME

„Wenn der junge Wein blüht".

In diesem Lustspiel des alten Björnstjerne Björnson geht es um das Schicksal dreier Paare. Die eine Liebesgeschichte, die den alten Propst Hall mit seiner blutjungen Nichte Helene glücklich zusammenführt, wird rasch erledigt, bleiben zwei Ehekonflikte, von denen einer, der ernsteste, überhaupt nicht, der andere durch einen teils sentimentalen, teils schwankhaften Theatercoup gelöst wird. Björnson rührt hier tiefere Probleme an und drückt sich hinterher mit der großspurigen Geste des Bühnenroutiniers um eine menschlich und dichterisch zureichende Lösung, der dritte Akt mit der szenisch sichtbaren Wiederherstellung der ehelichen Betgemeinschaft ist von erschreckender Banalität und Hohlheit. Als Sendespiel gegeben, offenbaren sich die Schwächen dieses Stückes noch krasser als in dem Theater, da die geschickte Bühnenaufmachung des Ganzen zwangsläufig genullt wird und den Hörer nicht mehr über die oberflächliche Gestaltung hinwegzutäuschen vermag. Trotzdem unter Kurt Lesings Leitung gut und begabt gesprochen wurde, konnte man somit keinen günstigen Eindruck von dieser Abendunterhaltung empfangen. K. R.

*

Programm am Donnerstag.

4 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Plauderei der Frau. Vortragszyklus von Else Hoffmann: 4. Vortrag: Die Kunst des Plauderns. — 4.30—5.30 Uhr nachm.: Uebertragung des Nachmittagskonzerts des Jazz-Sinfonieorchesters Kamstroff aus dem Wintergarten des „Danziger Hofes". — 5.30—6 Uhr nachm.: Columbia-Schallplatten-Konzert (Vokalmusik). — 6.15 Uhr nachm.: Das deutsche Notgeld nach dem Weltkriege. Lesevortrag von Anton Lipczinski. — 7 Uhr nachm.: Brauchen wir weibliche Schutzpolizei? Vortrag von Polizeihauptmann Dahms. — 7.30 Uhr nachm.: Einführungsvortrag zu dem Sinfoniekonzert am 26. November, Generalmusikdirektor Dr. E. Kunwald. — 8 Uhr nachm.: Kammermusik. Ausführende: August Hewers (Violine), Hermann Hoeues (Cello), Hedwig Wieck-Hulisch (Bratsche), Generalmusikdirektor Dr. E. Kunwald (Klavier). 1. Klaviertrio G-Dur op. 1 Nr. 2, von Beethoven. 2. Klavierquartett Es-Dur op. 16, von Beethoven. Anschließend: Wetterbericht. Sportfunk.

Zoppot. Städtische Gelder veruntreut. Ein Tarifangestellter des Arbeitsamtes Zoppot hatte nach seiner Angabe Anfang dieses Jahres einen Fehlbetrag von insgesamt 660 Gulden. Er hat versucht, diesen Fehlbetrag durch unrichtige Eintragungen in die Zahlungslisten sich unrechtmäßigerweise wieder zu beschaffen. Dieses Verfahren wurde jedoch bei einer Nachprüfung entdeckt, als der auf Grund von Fälschungen veruntreute Betrag nach den bisherigen Feststellungen die Höhe von etwa 250 Gulden noch nicht überschritten hatte. Der Angestellte wurde sofort entlassen. Der veruntreute Betrag ist durch Einbehaltung des fälligen Restgehaltes gedeckt.

Tiegenhagen. Ein Zusammenstoß zwischen Kraftfahrer und Radfahrer ereignete sich auf der Chaussee Tiegenhagen. Der Fahrradhändler Fritz Jeschke, Tiegenhof kam mit seinem Motorrad von Tiegenort und benutzte die rechte Seite der Chaussee. Zwischen den Grundstücken Penner und Berg überholte er einige Radfahrer. Plötzlich sah sich Jeschke einem Radfahrer, dem Bäckerlehrling Emil Tabert, gegenüber, der in entgegengesetzter Richtung kam; Tabert wollte den Radfahrern rechts ausweichen und fuhr so in das links überholende Motorrad. Der Zusammenstoß war so stark, daß Tabert auf den Sommerweg der Chaussee geschleudert wurde und Kopfverletzungen sowie einen Oberschenkelbruch davontrug, während Jeschke nur kleine Hautabschürfungen erlitt.

Wasserstandsnachrichten am 25. November 1926.

Strom-Weichsel	22. 11.	23. 11.	Graudenz	+2,59	+2,59
Krakau	−2,11	+2,14	Kurzebrack	+2,86	+2,86
	22. 11.	23. 11.	Montauerspitze	+2,33	+2,23
Zawichost	+1,44	+1,39	Vieckel	+2,48	+2,49
	22. 11.	23. 11.	Dirschau	+2,40	+2,40
Warschau	+1 81	+1,76	Einlage	+2,22	+2,28
	22. 11.	23. 11.	Schiewenhorst	+2,46	+2,50
Plock	+1,81	+1,76	Nogat-Wasserst.		
	24. 11.	25. 11.	Schönau O. P.	+6,70	+6,70
Thorn	+2,19	+2,19	Galgenberg O. P.	+4 60	+4,60
Fordon	+2,27	+2,27	Neuhorsterbusch	+2,06	+2,06
Culm	+2,16	+2,16	Anwachs	+ ,	+ ,

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Heimarbeit!
Wer arbeitet Richelieu, Handhohlsaum? Offerten unt. Nr. 642 an die Exped. d. Volksstimme.

Stellenangebote

Eingeführter
Stadtvertreter
für Zuckerwaren wird gesucht. Meldung Faulgraben 17, Telephon 3756

Stellengesuche

Beamter a. D. sucht
Vertrauensstellung
a. als Hausverwalter pp. Angebote unter Nr. 8488 a. d. Exp. d. „Volksst."

Junge Frau sucht
Kontorstelle zum Reinmachen, auch Treppenreinigen. Ang. u. 8485 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Mädchen
mit Nähkenntnissen sucht
Beschäftigung
resp. Stellung per sofort. Ang. u. 8490 an die Exp.

Sauberes Mädchen sucht
Stelle als Stütze
od. Stubenmädchen. Ang. unter 8474 an die Exped.

Junges Mädchen,
das Glanzplätten u. Servieren kann, sucht Stell. im Haushalt. Ang. unter Nr. 8476 an die Exped.

Aelteres Mädchen sucht
Stellung
gleich welcher Art. Ang. u. 8472 a. d. Exp. d. „V."

Ankauf

Gut erhaltene
Mandoline
zu kaufen gesucht. Peters, Steinschleuse 4.

Puppenwagen
u. Puppe, auch beschädigt, zu kaufen gesucht
Ang. u. 8492 an die Exp.

Zu kaufen gesucht
Klapp-Bettgestell
oder altes Chaiselongue. Ang. u. 8491 an die Exp.

Kompletten Uhrmacher-
Drehwerkzeug
zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 644 a. d. Exp.

2 Karbidlampen
zu kaufen gesucht
Brandstelle 1, part.

Alte Blumentöpfe
kauft
Wilhelm Prillwitz,
Am Holzraum 17.

Wohnungstausch

Kl. Stube u. Küche
(Niederstadt) geg. größere zu tauschen gesucht. Ang. unter 8493 an die Exped.

Tausche Stube, Küche, Kammer und Stall gegen Stube, Kabinett u. Zubeh. in Danz. od. Stadtgebiet. Ang. u. 8486 an die Exp.

Tausche Stube, Kabinett, Küche, Boden und Keller gegen 2 Zimmer, Küche, Keller u. Boden, möglichst part. Ang. u. 8497 a. d. E.

Zu vermieten

2 freundl. möbl. Zimmer auch tageweise, zu verm. von gleich oder 1. 12.
Valentin,
Johannisgasse 10, 1.

Leeres Zimmer
m. Küchenanteil zu verm.
Masurek,
Heubude, Ackerstraße 45.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Röpergasse 12, 2 Tr.

Möbl. Zimmer
an zwei berufstätige Damen zu vermieten
Johannisgasse 8, 1.

Möbl. Zimmer
mit Klavier zu vermieten
Altst. Graben 90/91, 3, r.

Gut möbliertes Zimmer
zu vermieten (36 670
1. Damm 5, 2. Etage.

Sonniges, gut möbliertes
Zimmer
mit elektr. Licht zu verm.
Johannistal 8, 2 Tr.

2 leere Zimmer
mit od. ohne Küchenbenutzung vom 1. 12. 1926 ab zu vermieten, sonnig und ruhig geleg., 3 Min. v. d. Straßenbahn entf., i. bester Lage Langfuhrs.
Am Johannisberg 10a, hpt.

Gut möbliertes Zimmer
zum 1. 12. zu vermieten
Langf., Ulmenweg 4, 1.
Wendt.

Lgf., Bahnhofstraße 14, p. l., gut möbl. Zimmer, evtl. m. Klav., zu verm.

Möbliertes Zimmer
evtl. Küchenben., zu vm.
Teske, Langfuhr,
Neuschottland 33, 1.

Möbl. Zimmer zu verm.
Benz, Langfuhr,
Elisenstraße 10, 2, r.

Schlafstelle frei
Brandstelle 1, part.

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer
separater Eingang, von sofort gesucht. Ang. mit Preis u. 8499 a. d. Exp.

Möbliertes Zimmer
mit Kochgel u. separatem Eing. gesucht. Bedingung Mittelpunkt der Stadt. Ang. u. 8494 an die Exp.

2 leere Zimmer
mit eig. Küche in Zoppot gesucht. Ang. m. Preis u. 643 a. d. Exp. d. „V.".

Schneiderin
sucht kl. möbl. od. leeres Zimmer im Zentrum. Ang. u. 8484 a. d. Exp.

Verm. Anzeigen

Damenschneiderin fertigt Kostüme v. 12 G., Mänt. v. 10 G., Kleid. v. 4 G. an, a. Knabensach. werd. schnell u. billig genäht. A. Wessel, Dominikswall Nr. 12, Quergeb., 4 Tr.

Unentgeltlicher
Ausbildungskursus
für den Hausbedarf in der Schneiderei. Meldung Lastadie 20, 1.

Rohrstühle
werd. sauber eingeflochten
Kl.-Rammbau 4d, 2 Tr.

Guter, reichlicher, privat.
Mittagstisch
f. 90 Pf. á Port. zu hab.
Altstädt. Graben 93, 2, l.

Dachdeckerarbeiten
werden schnell u. sauber ausgeführt. (36 684
A. Pfotzki,
Hohe Seigen 18.

Puppen
werd. angefert. u. repar., auch Teddybären repar.
E. Winkler, Johannisg. 63

Malerarbeit
jeder Art wird sauber u. billig ausgeführt. (36 674
Rammbau 19, Hinterhs.
Karte genügt.

Sämtliche
Klempnerarbeiten
werden sauber und billig ausgeführt
Frauengasse 31.

Es werden angefertigt
Damenkleider v. 6 G. an,
Kindermäntel v. 5 G. an,
Kinderkleider v. 4 G. an.
Hühnerberg 10 II,
1. Türe links.

Spiralfeder-Matratzen, nur aus deutsch. Stahldraht, werd. erstklass. hergestellt in jed. gewünscht. Größe u. Ausführ., auch beste Ausführ. v. Reparat.
Ewald Hirsch, Tischlergasse 34, Werkstätte: Gr. Hosennähergasse 3, a. Gr. Tor.

Polsterarbeiten
jed. Art werd. sachgemäß ausgeführt. Otto Groß, Stadtgebiet 19.

Suche Arbeit
für Pferd und Wagen.
Stunde 1,50 G.
M. Knoff,
Rammbau 29.

Damen-
und Kinderkleider
werden billig angefertigt
Paradiesgasse 6a, 2 Tr.

Wer läßt anfertigen
Männer- und Frauenhemden, Unterröcke, Beinkleider usw. Off. u. Nr. 8487 an die Exped.

Schwarz-weiß gefleckte
Kätzchen
verlaufen. Abzugeben
Heeresanger 34, pt., r.

Rohrstühle
werden sauber und billig eingeflochten
Hint. Abl. Brauhaus 4 II

Preisabbau!
Rasieren 20 P.,
Haarschneiden 70 P.,
Garantie für
gute Bedienung!
Paul Oestert
Friseurmeister.
Altstädt. Graben 50,
gegenüb. dem Arbeitsamt.

Piano und Flügel
werden von Fachmann sauber und billig poliert. Ang. u. 8489 an die Exp.

Saubere Waschfrau
hat noch Tage frei (4 G.).
Werner,
Lastadie 4, 3 Tr.

Wer
nimmt ein 2 Mon. altes
Kind
in gute, saubere Pflege?
Angebote mit Preis unt. Nr. 8498 an die Exped.

Rollgespanne
stets zu haben
Wilhelm Prillwitz,
Am Holzraum 17.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Donnerstag, 25. Novbr., abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie III.
Infolge plötzlicher Erkrankung der Damen Marion Matthaeus und Anna Weegmann-Schmidt statt Jenufa:

Der Barbier von Sevilla

Oper in 3 Akten von G. Rossini.
InSzene gesetzt von Oberspielleiter Dr. Walther Volbach.
Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.
Bühnenbild: Betriebsinspektor Eduard Beck.
Inspektion: Paul Bieda.
Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.

Freitag, 26. November, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preise B (Schauspiel). Zum 1. Male: Die Wette Lustspiel.

Kunstverein

Montag, den 6. Dezbr. 1926, abends 8 Uhr
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Professor Dr. Roosval:

Einigkeit und Selbständigkeit der mittelalterlichen Kunst des baltischen Nordens.

Eintrittspreise: Sitzplatz G 3.—, für Mitglieder gegen Gutschein Nr. 6 G 1.—, Stehplatz G 1.—.

Vorverkauf wochentäglich von 9—2 Uhr und 4—6 Uhr an den Kassen der Firma Moritz Stumpf & Sohn in Danzig, Langfuhr und Zoppot.

Restaurant „Reichshof"

im Hotel Reichshof
Geschäftsl. Fr. Pawelleck vom Kakadu, Zoppot
empfiehlt sich nach vollständiger Renovierung dem geehrten Publikum

Vornehmes Wein- und Bierrestaurant

Anerkannt gute Küche

Diner 1—3 Uhr von G 1.80 an

Tägl. Spezialitäten:
Gepflegte Biere und Weine

Neu! Eingang auch von der Straße **Neu!**

Achtung! Hausfrauen!

Das billige, gute Fleisch gibt es nur

Markthalle Stand 121 **Langfuhr, Markt** Stand 5

Schweinefleisch 0.90-1.00 G, Kalbfleisch 50-70 P
Hammelfleisch 50-70 P, Rindfleisch 40-70 P
saubere Schweineköpfe 30, 35 P

Verkauf Freitag und Sonnabend

Gute Fleisch-, Blut- und Leberwurst, gemischt . . . . Pfd. **0.50** G
Feinste Sülze **0.50** G, gute Preßwurst **0.30** G

C. Werner vorm. Noege,
Brotbänkengasse Nr. 1

Alle Möbel zeitgemäß billig. Bitte überzeug. Sie sich selbst
Altstädtischer Graben 44.

Radio Willy Timm, Reitbahn 3
Ohra, Hauptstr. 43, Tel. 231

Maßschneiderei
Otto Kähler, Ohra, Ostbahn 10, 1 fertigt an
Herren-Anzüge 35 G, Herren-Paletots 30 G, Damen-Mäntel 20 G, Damen-Kostüme 25 G. 3'671

Vier Schaufenster, Beutlerg. 11, 12, 13, 14

Unterhose	2.60	Stutzen	2.45
Ulster	34.20	Stöcke	1.10
Joppe	20.70	Binder	0.90
Breeches	9.90	Socken	0.45
Windjacke	14.85	Strümpfe, D.	0.65
Rucksack	2.95	Wollsweater	10.80
Expander	4.50	Laufrad	4.75
Fußball	5.70	Untergarnitur	5.40
Turnschuhe	1.80	Oberhemde	4.75
Turnapparat		Handschuhe, Leder	4.95
Schlüpfer, K.		Herren-Hut	5.85

SPORT-HAUS

Spielwaren Berufskleidung

Autosport- Kieler Kleidung

CARL RABE
DANZIG ZOPPOT

Langgasse 52 Seestraße 48

Geschäftseröffnung!

Meinen werten Freunden und Bekannten von Ohra und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 25. November in meinem Grundstück **Ohra, Südstraße 7,** ein

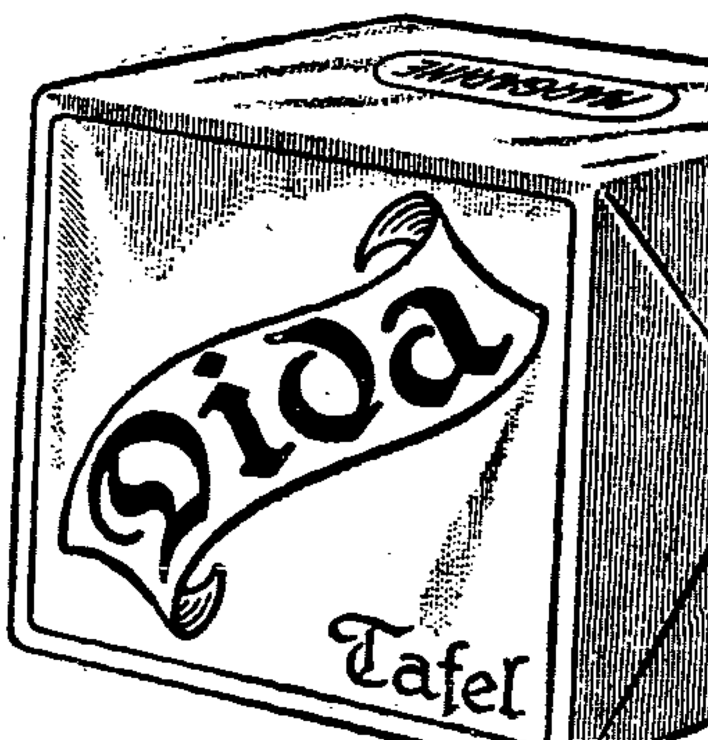
ff. Fleisch- und Wurstwarengeschäft

eröffne. Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, und zeichne

Hochachtungsvoll

Tel. 3765 **Fritz Blaschke, Fleischermstr.**

Danziger



Frischmilch-Margarine

Erhältlich in den einschlägigen Geschäften

Dida
Dida Tafel
Dida Extra

Verkauf

Sehr gut erhaltene **Puppenküche** zu verk. od. zu tauschen geg. Puppenwagen. Ohra, Marienstr. 4. **W. Senger.**

Nähmaschine, 30 G. und **Grammophon** 40 G. zu verkaufen **Pogodda,** Baumgartsche Gasse 3/4.

Nähmaschinen
Kinderwagen, Puppenwagen, Fahrräder, Bettgestelle für Kinder u. Erwachsene kaufen Sie am besten und billigsten bei (23 951
L. Breuer, Faulgraben 18,
1 Minute vom Bahnhof.
Auch Teilzahlung.

Derbe Burschenstiefel (Handarbeit) v. 36-39, f. 7,50 u. 8 G. zu verkauf. **Böttchergasse 28,** Zigarrengeschäft.

Brennhexe, Waschwanne, eiserne Kochtöpfe Lgf., Anton-Möller-Weg Nr. 4a, 2. Mitte.

Zu verkaufen: Gut. eleg. Schlafz., Seidenamp. f. 12 G. Freit. u. Sonnab. v. 9-11 u. 1-3. Milchkannengasse 21, 3, r.

Speisez., bill. Eiche, 480 G., Schlafz. 400 G., Bücherschrk. 40 G., Kleiderschrk., Vert. 40 G., Küche 50 G., Bettgestell mit Matr. 35 G., Sofatisch 16 G. u. anderes billig zu verkauf. **Gr. Mühlengasse 18.**

Vertiko, **Schreibsekretär, Heißluftapparat** (Gasofen) zu verkaufen. **L. Bergjoski,** Klein-Hammer-Weg 7.

Ausziehtisch 48 G., Spiegel 38 G., Chaiselongue 48 G., Stubentisch 15 G., Kleiderschrank, ... 60 G., eichener Schreibtisch mit Spiegel 95 G. zu verkauf. Hundegasse 69.

Trockene Kiefern-, Buchen- und Eichen-Kloben, sowie Ofenholz empfiehlt **Wilhelm Prillwitz.** Am Holzraum 17. Tel. 2550.

Gutes Schlafsofa (Plüsch), großer Spiegel m. Stufe, Schränke, Vertikos, Tische, Küchen bill. verkfl. **Schüsseldamm 38.**

Korbmöbel, Korbwaren, Holzmöbel, eig. Fabrikation, sehr bill. **Fischmarkt 7.**

Gut erhaltene **Nähmaschine** billig zu verkaufen **Wallgasse 14a,** Laden.

Chaiselongue, Kleiderschrank Kinderklappstuhl billig zu verkaufen. **v. Zelewski,** Melzergasse 11/13, 1.

Nähtisch, eichen, und (36 689 **Rodelschlitten** zu verkaufen. **Dischem,** Langgarten 85.

Kuchenbleche, Gaskratzen billigst Schlosserei **Kux,** Langgarten 60.

Zweiräderig. Handwagen billig zu verkaufen Böttchergasse 8, 2.

Eiserne Zaunpfähle mit Betonsockel preiswert abzugeb. Ang. u. 695 a. d. Exp. d. „V."

Eichenes Eßzimmer zu verkaufen. Tischler **Masurek,** Heubude, Ackerstraße 45.

Oberschlesische Kohlen

zum Preise von **G 1.80** per Zentner
jedes gewünschte Quantum zu haben bei

„Sildocarbo" Kohlenvertrieb
Hopfengasse 75 Telephon 5733

Achtung! Ab 1. Dezember soll der Kohlenfrachtsatz um 10% erhöht werden, dadurch wird die Kohle teurer sein.

Nähmaschinen sind die besten in Qualität u. Leistung, langjährige Garantie, Teilzahlung gestattet. Ersatzteile u. Reparaturen billig. (23 986
Willer, 1. Damm 14.

1 Posten **Anzüge, Mäntel** sehr billig **Adebargasse 1** parterre, rechts.

Särge liefert billig **Masurek,** Heubude, Ackerstraße 45.

Nur Gelegenheit! Komplettes, eichenes **Schlafzimmer** u. Klavier sofort verkäufl. **Poggenpfuhl 87, part.**

Sing.-Nähmaschine für 50 Gld. zu verkaufen. **Tischlergasse 36 II.**

Transmission sehr preiswert abzugeben. Ang. u. 646 a. d. Exp.

Ampel f. Gas u. Elektr., **Gaskocher,** weiß, 2flamm., zu verkaufen **Frau Müller,** Altstädt. Graben Nr. 60, Eing. Schneidem. Ecke.

Sehr gut erhalten. br. **Mantel und Kostüm,** Gr. 46-48, bill. zu verk. **Lehnhardt,** Lastadie 40, 1.

Versäumen Sie nicht, Ihr Bild oder eine gute Vergrößerung als **Weihnachtsgeschenk** rechtzeitig zu bestell. Tel. 6585 **Photo-Atelier Potreck,** Danzig, Stiftswinkel 8, pt. Ecke Holzraum.

Leder

gut und billig kaufen Sie nur in d. Lederhandlung **Filbrandt,** Hundegasse 39. Arbeitslose erhalt. Preisermäßigung.

Bekömmliches, gutschmeckendes **Brot und Semmel** kauft man **Rähm Nr. 15.**

Gaslampe komplett, f. 3,50 Gulden zu verkaufen **Wallgasse 4a, 4 Tr. r.**

Feldbettgestell mit Drahtmatr. f. 10 G., **Spirituslampe** zu verkaufen **Petke,** Langgarten 44, Hof part.

Trank billig zu verkaufen **F. Kroll,** Neuschottland 20.

Promenadenwagen und Vogelzuchteinrichtung zu verk. od. geg. **Fahrrad** zu tauschen **Schrock,** Ohra, Marienstraße 5.

Knickeier sehr billig. **Fisch,** Johannisgasse 59.

Bettbezüge, **Laken,** federdichte Einschüttung, billig zu verk. **Matzkausche Gasse 10, 1.**

Damenpelzkragen (Fuchs) billig zu verkaufen **Guttzeit,** Rammbau 39.

Schaukelpferd zu verkaufen **Am Leegetor 10—11,** hinter Haus Peters.

Eiserne Bettgestelle **transportable Kachelöfen** zu verk. Teilzahl. gestatt. **Schlosserei,** Husareng. 11.

Kanarienhähne und -Weibchen billig zu verkauf. **Rodius,** Michaelsweg 55.

Aktentaschen
Damenhandtaschen
Schultornister
Nania, Sattlermstr., Lastadie 7
Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt

Der

Neue-Welt-Kalender 1927

ältester Kalender des werktätigen Volkes

enthält neben Kalendarium, Messen und Märkte, Ebbe- und Flut-Tabelle

aktuelle Beiträge

künstlerischer und unterhaltender Art. Interessante Plaudereien über technische und wissenschaftliche Fragen

Preis 1.— Gulden

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung

Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6

Erhalt' Dir Deine teuren Schuh', Verwende nur Urbin dazu!